Opłacono ryczałtowo.
Einzelpreis 0,50 zł bezw. 0,25 Gmk.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Anzeigenannahme für Deutschland: Kurt Walde, Breslau I.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Goldmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administr. Katowice, M. Piłsudskiego 27 Telefon 158, 1998. Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien“

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr. 3̓4238 Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. V | Katowice, den 31. März 1928 | Nr. 23—27

Danziger Wirtschaftsbrief

Wieder unsichere Wirtschaftslage. — Rückgang des Hafenverkehrs. — Starke Verminderung der Holzausfuhr. — Günstige Abschlüsse der Banken.

Von **Dr. Hermann Steinert.**

Während das Jahr 1927 eine gewisse Beruhigung und manche Fortschritte im Danziger Wirtschaftsleben gebracht hatte, hat das neue Jahr wieder in wenig erfreulicher Weise eingesetzt. Die **deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen,** die für den Danziger Handel von besonderer Wichtigkeit sind, da Danzig einerseits von einer Belebung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen wohl manche Vorteile haben würde, andererseits deutsche Waren auch besonders dringend für seinen eigenen Bedarf braucht, schweben immer als ein Moment der Unsicherheit über der Danziger Wirtschaft. Was bisher bei diesen Verhandlungen herausgekommen ist, war für Danzig nur ungünstig: nämlich der Abschluss des **Holzabkommens, der die Holzausfuhr über Danzig auf ein Drittel der vorjährigen hat zurückgehen lassen.** Einfuhrerleichterungen für deutsche Waren haben sich ja bisher kaum ergeben, so dass der Danziger Kleinhandel noch immer mehr als früher sich auf den Bezug seiner Waren aus Polen einstellen muss. Das gilt z. B. ganz besonders für Waren der Textilindustrie und auch für manche Metallwaren. Die soeben in Kraft getretene **Zollvalorisierung** wirkt in gleichem Sinne, da sie deutsche, wie überhaupt ausländische Ware, ganz erheblich verteuert. Der Zollaufschlag beträgt ja gegenüber dem bisherigen Zustand bei einem grossen Teil der Waren 72%, bei anderen Waren 40%, und nur wenige Waren sind von der Zollerhöhung ausgeschlossen. Es wird sich also wieder eine neue Teuerungswelle ergeben, die in Polen selbst Besorgnisse hervorruft, der polnischen Industrie wohl nur wenig Nutzen bringt. Letzten Endes erschwert die Verteuerung des täglichen Lebens durch übermässige Zölle doch nur die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Industrie auf dem Weltmarkt.

Polens Zolltarifpolitik befindet sich, wie diese Ereignisse zeigen, noch immer in einem Zustand der Unruhe. Man hat bisher schon **verschiedene Zolltarife** eingeführt, und neuerdings wird ja wieder an einem neuen Zolltarif gearbeitet, der wesentliche Reformen bringen soll. Für Danzig als Handelsstadt bedeutet das immer erneute Unruhe und Störung einer Aufwärtsentwicklung. Hoffentlich bringt aber wenigstens der nächste Zolltarif die Beseitigung der offenbaren Rückständigkeit im System der gesamten **Zollabfertigung,** die auch in Danzig zum Teil groteske Formen annimmt, wenn z. B. aus Postpaketen von Privatleuten lächerlich kleine Mengen von wenigen Gramm herausgerissen werden und einen Zoll tragen sollen, der in keinem Verhältnis zu ihrem Wert steht, oder wenn eine **Akzidenzgebühr** erhoben wird, die oft in keiner Weise zu rechtfertigen ist, durch die Bestimmungen nun aber mal vorgeschrieben wird. Alle solche Zollerschwernisse fallen natürlich letzten Endes auf den Verbraucher und schädigen die Gesamtwirtschaft.

Der Danziger Hafenverkehr wird im allgemeinen durch diese Verhältnisse wenig berührt, da der Massengutverkehr mit der gesamten Wirtschaftspolitik verhältnismässig wenig zu tun hat. Trotzdem zeigt sich aber aber auch in neuester Zeit im Danziger Seeverkehr schon ein Stillstand, der wahrscheinlich nicht nur vorübergehend sein wird. Die **Kohlenausfuhr** hat in letzter Zeit mit fast 400.000 t einen Höhepunkt erreicht gehabt und ergab im Februar schon einen deutlichen Rückgang. Allmählich macht sich in dieser Hinsicht der **Wettbewerb von Gdingen bemerkbar.** Während Gdingen zu Anfang des Jahres 1927 nur eine Kohlenausfuhr von 30.000 t aufzuweisen hatte, ist die Kohlenausfuhr von Gdingen inzwischen auf über 100.000 t gestiegen und soll schon in nächster Zeit auf 200.000 t kommen. Dabei lässt sich eine starke Konkurrenz für Danzig wohl kaum verkennen. War es früher nicht möglich, nach Gdingen auch einen Einfuhrhandel heranzuziehen, so scheinen hierin jetzt auch schon Fortschritte eingetreten zu sein, da in den letzten Monaten Gdingen auch eine Einfuhr von durchschnittlich 2.000 t aufzuweisen hatte. Die jetzt unmittelbar bevorstehende Errichtung von Dampferlinien von Gdingen nach Antwerpen und England wird ebenfalls die Konkurrenz für Danzig verschärfen. Ob die Bestrebungen, auch einen Teil der **polnischen Heringseinfuhr,** die bisher ausschliesslich über Danzig ging, jetzt nach Gdingen zu ziehen, wofür man angeblich in England eine besondere Fischereigesellschaft gründen will, schon bald Erfolg haben werden, erscheint noch zweifelhaft. Immerhin bedeuten aber alle diese Pläne für Gdingen eine Beunruhigung des Danziger Handels.

Der **Danziger Seeverkehr** des Februar war mit einem Eingang von 266.000 Tons bereits um über 30.000 Tons kleiner, als im Februar des Vorjahres, und beim Ausgang des Februar ergibt sich diesmal mit 280.000 Tons sogar ein Rückgang um 41.000 Tons gegenüber dem Vorjahre. Neben der Kohlenausfuhr ist vor allen Dingen die **Holzausfuhr** stark zurückgegangen, die im Februar nur 79.000 t betrug, während sie in den besten Monaten des Vorjahres annähernd 200.000 t erreichte. Die **Getreideausfuhr** fehlt fast völlig, auch die **Zucker**ausfuhr ist zurückgegangen. Demgegenüber hat allerdings die **Einfuhr eine Belebung** aufzuweisen, da namentlich **an Schrott, Eisenerzen und Düngemitteln der polnische Verbrauch erheblich steigt.** Die Einfuhr des

Oberschlesien und die Unifizierung der Gesetze.

Gemäss Art. 8 des Gesetzes des organischen Statuts vom 15. Juli 1920 können die das Gewerbe und den Handel betreffenden Gesetze, die am Tage der Uebernahme Oberschlesiens Geltungskraft besassen, nur mit Zustimmung des Schlesischen Sejm abgeändert werden.

Während einer gewissen Zeit ist diese Vorschrift beobachtet worden. Wir erwähnen beispielweise die Verordnung vom 27. Dezember 1924 betr. die Voraussetzung der Ausübung von Bautätigkeiten und die Beaufsichtigung dieser Tätigkeiten (Dz. U. R. P. Nr. 1018) und die Verordnung vom 28. 12. 1924 , betr. Lagerhäuser (Dz. U. R. P. Nr. 1020).

Seit einiger Zeit lässt sich aber wahrnehmen, dass Verordnungen verkündet werden, die den Art. 8a des organischen Statuts völlig ignorieren.

Dadurch erreichen wir nicht die beabsichtigte Unifizierung der Gesetzgebung, sondern vielmehr deren Dezentralisation.

Hieraus ergeben sich unerwünschte Komplikationen in den verschiedensten Formen. Ein typisches Beispiel **der ersten Kategorie ist das Gesetz über das staatliche Spiritusmonopol,** dessen Geltungskraft in Bezug auf Oberschlesien einen Konflikt zwischen dem Schlesischen Sejm und den Zentralbehörden nach sich zog, der bis dahin nicht entschieden werden konnte, weil es an einer hierfür zuständigen Instanz fehlt, die zwar vorgesehen, bisher aber noch nicht ins Leben gerufen ist.

Was die **zweite Kategorie der Fälle** betrifft, so ist zu bemerken, dass es oft schwierig ist, festzustellen, ob das frühere deutsche oder das polnische Gesetz Gültigkeit hat. Dies war der Fall bei dem **Gesetz über den unlauteren Wettbewerb** (Dz. U. R. P. Nr. 296), das die Zustimmung des Schlesischen Sejms ausdrücklich verlangte, da auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien bis dahin das deutsche Gesetz über den unlauteren Wettbewerb vom 9. Juni 1909 Gültigkeit hat. Aus dem vorstehenden Beispiel kann man klar ersehen, wie sehr ein derartiges Vorgehen den Weg zur Unifizierung der Gesetzgebung durchkreuzt. Es wäre viel richtiger, das allgemein geltende polnische Gesetz über den unlauteren Wettbewerb dem Schlesischen Sejm vorzulegen, damit dieser hierzu seine Zustimmung erteile und das Gesetz auf diese Weise auch auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien Geltungskraft erlange. Da dies nicht geschah — man weiss nicht aus welchem Grunde — so gilt in der Wojewodschaft Schlesien weiterhin das deutsche Gesetz über den unlauteren Wettbewerb.

Zu bemerken ist, dass der Standpunkt, wonach ein im Gesetz oder in der Verordnung stehender Vermerk, dass die Geltungskraft sich auch auf die Wojewodschaft Schlesien bezieht, ausreichend sei, irrig ist. Massgebend ist nur das, ob die betreffende Verordnung oder das in Frage kommende Gesetz die bisherigen Gesetze auf dem Gebiet des Gewerbes und Handels, die im Zeitpunkt der Uebernahme Oberschlesiens Geltungskraft hatten, abändern, da eine derartige Aenderung die Zustimmung des Schlesischen Sejms erfordert.

Man hat den Eindruck, dass der Schlesische Sejm die Gesetzes- oder Verordnungsentwürfe überhaupt nicht oder nur selten erhält, denen gegenüber er seinen Standpunkt einnehmen könnte.

So wurden in der letzten Zeit der **Entwurf einer Verordnung über Handelsbücher und -bilanzen** ausgearbeitet, der die Bestimmungen des hier geltenden deutschen Handelsgesetzbuches abändert.

Der vorstehende Entwurf enthält überhaupt keine Vorschriften, auf Grund deren die Verordnung Geltungskraft erst nach ihrer Bestätigung durch den Schlesischen Sejm erhalte.

In den letzten Tagen wurde wie bereits eingehend berichtet, eine **Verordnung über die Verhüttung des Konkurses** (Dz. U. R. P. Nr. 27, Pos. 244) veröffentlicht, deren Vorschriften auch in Oberschlesien gelten sollen. Diese Verordnung hebt die in Oberschlesien geltende Verordnung des Bundesrats vom 14. Dezember 1926 (Reichsgesetzblatt S. 1363) auf. Da es sich hier um eine Aenderung im Sinne des Art. 8a des organischen Statuts handelt, so erfordert sie die Zustimmung des Schlesischen Sejms. Diesen Vorbehalt enthält die vorstehende Verordnung edoch nicht. Dasselbe gilt von der **Verordnung betr. Geschäftsstunden und Offenhaltung von Handelsunternehmen** sowie einiger Industrieunternehmen, aufgrund welcher in manchen Branchen die Geschäftsstunden und die Offenhaltung bis zu 10 Stunden gestattet ist. Auch diese Verordnung erfordert zu ihrer Gültigkeit in Oberschlesien die Vorlage im Schlesischen Sejm zur Genehmigung, obwohl in der Verordnung selbst davon nichts erwähnt ist.

Die **dritte Kategorie** der Verordnungen stellen solche Verordnungen dar, die ausdrücklich auf die Zustimmung des Schlesischen Sejms hinweisen. Zu diesen gehört z. B. **die Verordnung über das Gewerberecht,** die Verordnungen über die Arbeitsinspektorate, Handelskammern, Aktiengesellschaften usw.

Aus der obigen Uebersicht geht hervor, dass wir in der Tat keine Richtlinien haben, an die wir uns halten könnten, und dass eine so grundsätzliche Angelegenheit völlig individuell behandelt wird. Um diese mit der im Art. 8a des organischen Statuts vorgesehene Rechtslage in Einklang zu bringen und die Rechtunsicherheit zu beseitigen, was das schlimmste ist, die unerwünschten Kompetenzstreitigkeiten zu vermeiden, ist es notwendig, diese Verordnungen unverzüglich dem Schlesischen Sejm vorzulegen, damit dieser hierzu seine Zustimmung gemäss dem Art. 8a des organischen Statuts erteile, da nur auf diese Weise eine Unifizierung der Gesetzgebung erzielt werden kann.

Dr. L. Lampel.

Februar war mit rund 136.000 t beinahe doppelt so gross wie im Februar des Vorjahres, wogegen die gesamte Ausfuhrmenge seit dem Dezember ununterbrochen zurückgegangen ist; sie betrug im Februar nur 455.000 t gegenüber 498.000 im Januar und 538.000 im Dezember.

Der Rückgang der Holzausfuhr ist das unmittelbare Ergebnis des deutsch-polnischen Holzabkommens. Allerdings spricht auch die **sehr geringe Kauflust für Holz in England** dabei mit, da England im vorigen Jahr zu viel Holz eingeführt hat und daher noch grosse Vorräte besitzt. Im vorigen Jahre machten um diese Jahreszeit die Danziger Holzhändler ein ausserordentlich lebhaftes Saisongeschäft nach England, das zur Zeit vollständig fehlt. Man wird sich damit vertraut machen müssen, dass in diesem Jahre höchstens halb so viel Holz von Danzig ausgeführt werden wird, wie im vorigen. Wenn auch die polnischen Sägewerke schon jetzt wieder mehr an einem Einschnitt für England interessiert sind, so sind die von englischer Seite gebotenen Preise vorläufig doch völlig unzureichend. Eine gewisse Belebung des Holzgeschäfts bringen vielleicht **neue Handelsbeziehungen mit Russland.** Nachdem Russland schon im vorigen Jahre einige Partien Hartholz nach Danzig abgesetzt hatte, hat der Danziger Holzhandel auch in Weichholz in jüngster Zeit grössere Käufe in Russland gemacht. Die Hartholzausfuhr über Danzig soll von russischer Seite weiter gefördert werden, und es scheint, als wenn auch demnächst die polnische Regierung eine Begünstigung dieser Ausfuhr durch Verbesserung der Eisenbahntarife eintreten lassen wird. Es schweben zur Zeit Verhandlungen ziwschen Danzig und Polen wegen Aufhebung der Erschwernisse, die bisher im Eisenbahnverkehr durch den gebrochenen Tarif und Erhebung besonderer Gebühren bestanden.

Von der **Danziger Industrie** ist am besten noch unverändert die Schiffbauindustrie beschäftigt. Die Schichau-Werft dürfte noch für das Jahr mit Aufträgen gut versorgt sein. Für den Arbeitsmarkt besonders wichtig ist aber die Tatsache, dass auch die Danziger Werft (frühere Reichswerft), die zu Anfang des Jahres ganz ohne Neubauaufträge war, inzwischen mehrere Neubauaufträge aus Norwegen erhalten und weitere Aufträge in Aussicht hat. Die Werften haben in den letzten Jahren fast ununterbrochen vom Ausland Beschäftigung gehabt, während danziger und polnische Aufträge nur sehr spärlich gewesen sind. Polen hat seine immerhin schon nennenswerte Handelsflotte fast ganz ohne Mitwirkung der Danziger Werften aufgebaut. Besonders auffallend ist es, dass in jüngster Zeit vier Neubauten für die polnische Handelsflotte in England hergestellt werden, darunter auch zwei kleinere Passagierdampfer, die in Danzig mindestens ebenso billig und schnell hätten entstehen können. Polen hat mit seinen Aufträgen die danziger Werft übergangen, obgleich es selbst finanziell an dieser erheblich beteiligt ist. Diese Beteiligung scheint auch nicht daran zu hindern, eine Konkurrenz in Gdingen zu begünstigen, wo mit französischem Kapital eine neue Werft entstehen soll.

Dass das vorige Jahr für Danzig verhältnismässig günstig war, beweisen die neuen **Abschlüsse der Banken.** Fast alle Banken haben eine Vergrösserung ihrer Einlagen und des Umsatzes aufzuweisen. Die Sparkasseneinlagen sind von 28,2 Mill. Gulden Ende 1926 auf 38,3 Mill. Ende 1927 gestiegen, die Einlagen bei den Privatbanken in der gleichen Zeit von 95,5 auf 123,5 Mill. Gulden. Fast sämtliche Banken haben eine erhebliche Besserung ihrer Rentabilität aufzuweisen. So erhöht die Danziger Privat-Aktien-Bank ihre Dividende von 7 auf 8 Proz., die Danziger Handels- und Industrie-Bank verteilt für 1927 ebenso wie im Vorjahre 8 Proz., wobei aber der Gewinn sich beinahe verdoppelt hat; die Danziger Bank für Handel und Gewerbe (Ost-Bank) erhöht ihren Gewinn von 9 auf 10 Proz., die Kredit-Bank von 6 auf 8 Proz. usw. Auch bei anderen Unternehmungen ist eine Steigerung der Rentabilität eingetreten. Die Arbeitslosigkeit freilich hat im März mit ungefähr 17.000 Arbeitslosen wieder beinahe den Stand des Vorjahres erreicht, worin sich bereits die Verschlechterung der Wirtschaftslage in der jüngsten Zeit kennzeichnet. Im März des Vorjahres waren auch nur 16.000 Arbeitslose vorhanden, im Febuar allerdings etwas über 18.000.

Parallel zu den neuen Sorgen für die Wirtschaft sind auch wieder neue Sorgen für den Staatshaushalt der Freistaats aufgetaucht. Diese Sorgen sind kein Wunder, da der unumgänglich notwendige Abbau der Staatsausgaben noch immer nicht erfolgt ist, so dass heute noch die Summe der Ausgaben des Staates sogar grösser ist als vor drei Jahren, während man vor drei Jahren nicht diese Arbeitslosenzahl kannte und die Wirtschaft sich in bedeutend günstigerer Lage befand. Auch die neue Regierung, die seit einiger Zeit am Ruder ist, hat nicht mehr rechtzeitig für das neue Etatsjahr die Ausgaben vermindern können. Die Folge davon ist u. a., dass man die schon kürzlich gesetzlich festgelegte Beseitigung der Umsatzsteuer ab 1. April nicht durchführen kann. Die neue wirtschaftliche Verschlechterung verschärft natürlich auch die Krisis im Staatshaushalt, die nur durch einschneidende Aenderungen in der Staatswirtschaft beseitigt werden kann.

Verbandsnachrichten

Der Verein selbständiger Kaufleute, Katowice gibt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, dass die Geschäfte am Sonntag, den 1. April d. Js. in der Zeit von 12 Uhr mittag bis 6 Uhr abends geöffnet sein dürfen.

Am Sonnabend, den 31. März d. Js. dürfen die Geschäfte bis 8 Uhr abends offen gehalten werden.

Geldwesen und Börse

Bilanz der Bank Polski für die 2. Märzdekade.

Die Bilanz der Bank Polski für die 2. Märzdekade zeigt in der Position Metallvorräte (556,2 Millionen zł.), Valuten, Devisen und ausländische Verpflichtungen (634,9 Millionen zł.) eine Erhöhung um 27,9 Millionen zł. bis zur Gesamtsumme von 1.191,1 Millionen zł. Nicht deckungsfähige Valuten, Devisen und ausländische Verpflichtungen erhöhten sich um 11 Millionen zł. (223,6 Millionen zł.). Sofort zahlbare Verpflichtungen (723,9 Millionen zł.) und der Umlauf an Banknoten stiegen insgesamt um 63,5 Millionen zł. bis zur Summe von 1.742,4 Millionen zł. Die übrigen Positionen unverändert.

Erhöhung der Staatseinkünfte.

Die Einkünfte aus öffentlichen Abgaben und Monopolen betrugen für die 2. Märzdekade 1928 insgesamt 76 Millionen zł., d. s. 23 Millionen zł. mehr, als für die 2. Märzdekade 1927. Hierbei betrugen die Einkünfte aus öffentlichen Abgaben 53 Millionen zł., gegenüber 40 Millionen zł. für die 2. Märzdekade 1927, aus Monopolen 23 Millionen zł., gegenüber 13 Millionen zł. Die öffentlichen Abgaben brachten hiernach in der 2. Märzdekade 1928 — 13 Millionen zł., die Monopole 10 Millionen zł. mehr als in der 2. Märzdekade 1927.

Einkünfte aus den staatlichen Wäldern.

Die Einkünfte aus den staatlichen Wäldern betrugen bis zum 1 März d. Js. 121.750.000 zł., während für das laufende Jahr nur 56 Millionen vorhergesehen waren. Die Einkünfte aus den staatlichen Gütern waren für das Jahr 1927/28 mit 7.694.000 vorgesehen, bis zum 1 März erreichten diese bereits die Höhe von 11.398.000 zł.

Falsche Aktien im Verkehr.

Aufgrund einer Intervention seitens des Finanzministeriums hat der Börsenrat in Warszawa beschlossen, im Börsensaal folgende Bekanntmachung auszuhängen:

„Der Börsenrat gibt den Besuchern der Warschauer Börse bekannt, dass entsprechend den in seinem Besitz sich befindlichen Nachrichten in einer der Warschauer Druckereien eine gewisse Zahl der nachstehend genannten Aktien, die auf der Warschauer Börse notiert werden, abhanden gekommen sind: 1) „Elibor", Spółka Akc. Handlowo-Przemysłowa Ł. J. Borkowski. 2) Modrzejowskie Zakłady Górniczo-Hutnicze. 3) Warszawskie Towarzystwo Fabryk Wyrobüw Metalowych i Emaljowanych „Wulkan".

Der Börsenrat ist amtlich in Kenntnis gesetzt worden, dass der Diebstahl durch die Behörden unmittelbar nach der Tat aufgedeckt ist, dass aber dennoch eine gewisse Zahl der genannten Papiere unter falschen Nummern in den Verkehr gelangen konnten, weswegen es angebracht ist, bei der Annahme dieser Papiere die grösste Vorsicht walten zu lassen.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Ausfuhr von ungehörntem Vieh.

Entsprechend den Informationen des staatlichen Exportinstituts wurden auf dem Markt in Wien 59.470 Stück Vieh verkauft, davon aus Polen 36.928 Stück. Der Preis betrug 1,60 bis 2,50 österreich. Schilling, durchschnittlich 1,84 österreich. Schilling. Auf dem Markt in Prag wurden 28.959 Stück Vieh verkauft, davon aus Polen 51.501 Stück. Der Durchschnittspreis betrug 8,65 czechische Kronen.

Ausfuhr von Textilerzeugnissen nach Persien.

Der Export von Baumwoll-, Woll- und Halbwollwaren aus dem Bezirk Łódź stellt sich in den letzten 4 Monaten des vergangenen Jahres und den ersten 2 Monaten d. Js. in amerik. Dollars wie folgt dar: September — 13.219'26, Oktober — 16.979'40, November — 37.017'85, Dezember — 30.965'76, Januar — 37.820'94, Februar — 24.827'77.

Keine Erhöhung des Personentarifs.

Die Regierung hat sich entschlossen, vorläufig die seit langer Zeit geplante Erhöhung des Personen- und Warentarifs nicht einzuführen. Diese Entscheidung ist auf die Bekämpfung der wachsenden Teuerung zurückzuführen.

Direkte Eisenbahnverbindung zwischen Russland und Deutschland durch Simonsdorf bei Danzig.

Die deutsch-polnisch-russische Eisenbahnkonferenz hat beschlossen, eine direkte Eisenbahnverbindung von Russland nach Deutschland durch Danzig—Simonsdorf und Marienburg zu schaffen.

Vervollkommung des internationalen Telefonnetzes.

Das Ministerium für Post und Telegraphenwesen schreitet an die Vervollkommung des internationalen Telefonnetzes. Es ist bereits ein Bauplan bis zum Jahre 1930 ausgearbeitet und die Legung neuer Kabel auf der Linie Warszawa—Berlin und Warszawa—Moskau vorgesehen. Projektiert ist auch der Aufbau der direkten Linie Warszawa—Paris. Für die ersten Arbeiten sind 11 Millionen zł. bestimmt.

Landwirtschaftskammern.

Das Landwirtschaftsministerium schreitet an die Organisation eines speziellen Organs, dessen Aufgabe die Ueberwachung der Entstehung der Landwirtschaftskammern auf dem Gebiet der Republik Polen und die Aufrechterhaltung eines ständigen Kontakts mit diesen sein wird.

Es ist anzunehmen, dass schon im Laufe d. Js. die erste Landwirtschaftskammer im ehemaligen russischen Landesteil voraussichtlich auf dem Gebiet der Zentralwojewodschaften zur Entstehung gelangen wird.

Einschränkung der Kohlenproduktion in Oberschlesien.

Im oberschlesischen Konhlenrevier ist der Kohlenabsatz in der ersten Hälfte des Monats März ganz beträchtlich zurückgegangen. Im Zusammenhang damit verringerte sich auch die Kohlenförderung. Der Rückgang des Absatzes und der Förderung lässt sich u. a. aus der Wagenstellung ersehen. In der ersten Märzwoche stellte die Eisenbahn den Bergwerken täglich durchschnittlich 7.856 15 to-Wagen, in der darauffolgenden Woche (vom 5. bis zum 12. März) sank diese Ziffer bis auf 7.668 und in der letzten Woche (12. bis zum 18. März) sogar auf 7.450. Die Haldenvorräte, die am Anfang d. Mts. 880.000 to betragen hatten, erhöhten sich bis zum 15. März um 30.000 to. Die Folge davon wird aller Voraussicht nach eine bedeutendere Reduktion der Belegschaften, sowie die Einlegung von Feierschichten sein.

Inld. Märkte u. Industrien

Absatz der Produktion der staatlichen Stickstoffwerke in Chorzow.

Entsprechend den statistischen Angaben der letzten Jahre weist der Absatz der Produkte der Stickstoffwerke in Chorzow eine ständige Besserung auf. So wurden im Jahre 1926 insgesamt 98.000 to, im Jahre 1927 — 108 to Stickstoff produziert und abgesetzt. Die Produktion von salpetersaurem Ammoniak betrug im Jahre 1926 12.150 to und im Jahre 1927 — 14.000 to. In diesem Jahre wurden bisher 63.000 to Stickstoff verkauft, mithin also 8.300 to mehr, als in demselben Zeitraum des vergangenen Jahres. Infolge der günstigen Konjunktur und des grossen Bedarfs an Stickstoff und salpetersaurem Ammoniak hat sich auch der Beschäftigungsstand in der Fabrik gebessert. Die landwirtschaftlichen Organisationen kauften in dieser Frühjahrssaison die ganze Produktion der Chorzower Werke auf. Im Zusammenhang damit wird man mit Schwierigkeiten in der Terminbelieferung in den Sommermonaten zu rechnen haben. Die Bank Rolny, die die notwendige Stickstoffmenge zum Weiterverkauf an die kleineren Landwirte zu angemessenen Kreditbedingungen nicht erhalten konnte, führte im Einvernehmen und mit Zustimmung der Chorzower Werke 25.000 to Stickstoff aus dem Auslande ein. Infolge dieses Umstandes ist die Fabrik in der Lage, die Zahl der beschäftigten Arbeiter zu erhöhen, die augenblicklich über 2.600 beträgt.

Regulierung der Preise für Artikel des täglichen Gebrauchs.

Die Verordnung des Präsidenten der Republik (Dz. U. R. P. Nr. 38, Pos 374) ergänzt die Bestimmungen der Verordnung vom 31. 8. 1926 über die Sicherstellung des Angebots von Gegenständen des tägl. Bebrauchs. Der Art. 1 dieser Verordnung lautet: „Um den Inlandsmarkt mit Gegenständen des täglichen Gebrauchs zu versehen und der Erhöhung der Preise für diese Gegenstände entgegenzutreten, wird der Innenminister ermächtigt, nach Anhörung der Fachkreise und im Einvernehmen mit dem Finanzminister, dem Minister für Industrie und Handel, dem Landwirtschaftsminister und dem Minister für öffentliche Arbeiten a) die Vermahlung von

Brotgetreide und das Ausbacken, b) die Preise für die Erzeugnisse aus Brotgetreide, für Fleisch und dessen Erzeugnisse, Bekleidung, Schuhwerk, Naphta, Kohle, Eisen und Ziegel zu regeln und zwar durch Festsetzung der Preise für diese Artikel aufgrund der Produktionskosten und der wirtschaftlich begründeten Handelsunkosten.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Entsprechend den letzten Angaben beträgt die Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Zeit vom 25. Februar bis zum 3. März d. Js. 177.388 Personen, worunter sich 38.017 weibliche Arbeitslose befinden. Im Verhältnis zur vorhergehenden Woche ist die Zahl der Arbeitslosen um 2.256 Personen zurückgegangen. Ein bedeutender Rückgang hat in folgenden Bezirken stattgefunden: Żyrardów — 268, Płock — 163, Kalisz — 250, Sosnowiec — 133, Radom — 2, Lublin — 140, Siedlce — 168, Kraków — 664, Stanisławów — 152, Równe — 143, Wilno — 354, Bydgoszcz — 108, Tczew — 131, Weiherowo — 197. Ein Steigen der Arbeitslosigkeit ist in den nachstehenden Bezirken zu verzeichnen: Włocławek — 101, Łódź — 115, Kielce — 172, Biała — 231, Górny Śląsk — 152.

Steuern / Zölle / Verkehrs-Tarife

Polnisch-Danziger Zollabkommen.

Am 24 d. Mts. wechselten der Delegationsrat, Stefan Lalicki, (namens der polnischen Regierung) und der Senator Jewelowski (namens der freien Stadt Danzig) im Senat die Urkunden aus, welche feststellen, dass das polnisch-danziger Abkommen vom 12. August 1925 über die Anwendung der Ausfuhrzölle in Polen und Danzig bestätigt wurde. Das Abkommen tritt am 3. April d. Js. endgültig in Kraft. Es ist zu bemerken, dass auf Grund der polnischen Verfügungen die Bestimmungen dieses Abkommens in der Praxis vom Zeitpunkt seines Zustandekommens bereits angewandt wurden.

Erleichterung der Zollabfertigung in Gdynia.

Vor einigen Tagen fand im Handelsmarineamt in Gdynia eine wichtige Konferenz in der Angelegenheit der Regelung der Eisenbahn- Zollverhältnisse im Bezirk des Hafens Gdynia statt, an der Vertreter des Mini-

Neueste Verordnungen.

Die Regierung machte, wie bereits gesagt, von dem ihr zustehenden Recht zum Erlass von Verordnungen mit Gesetzeskraft reichlich Gebrauch und verkündete in den letzten Dziennik Ustaw nicht weniger, als 57 Verordnungen. Von den veröffentlichten Verordnungen führen wir die wichtigsten, sowie diejenigen, die in Oberschlesien Geltungskraft besitzen, ferner solche, die in Oberschlesien Geltungskraft erst nach ihrer Bestätigung durch den Schlesischen Sejm erlangen sollen an. **Eine nähere Besprechung dieser Verordnungen behalten wir uns vor.**

Der Dziennik Ustaw Nr. 35 enthält 2 Verordnungen:

1. betr. den **Arbeitsvertrag geistiger Arbeiter,**
2. betr. den **Arbeitsvertrag der Handarbeiter.**

Beide Verordnungen ändern grundsätzliche Vorschriften der in Oberschlesien geltenden Gesetze ab und zwar der Arbeitsvertrag der geistigen Arbeiter die Vorschriften des deutschen Handelsgesetzbuches, der Arbeitsvertrag der Handarbeiter die Vorschriften der deutschen Gewerbeordnung. Diese Verordnungen treten auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien 4 Monate nach Veröffentlichung der Zustimmung des Schlesischen Sejms in Kraft.

Der Dziennik Ustaw Nr. 36 enthält u. a. eine Verordnung betr. das **Verwaltungsverfahren** und eine solche über das **Verwaltungszwangsverfahren.** Diese Verordnungen gelten jedoch nicht in Oberschlesien. Dasselbe gilt für die Verordnung betr. die Aufsicht über Lebensmittelartikel und Gebrauchsgegenstände.

Der Dziennik Ustaw Nr. 37 enthält eine Verordnung über **Arbeitsgerichte,** die in Oberschlesien jedoch keine Geltungskraft hat.

Der Dziennik Ustaw Nr. 33 enthält folgende Verordnungen:

Verordnungen betr. **Umrechnung der Bilanzen öffentlicher und privater Unternehmen.**

Verordnung betr. das **landwirtschaftliche Registerpfand,** die 3 Monate nach ihrer Verkündung auf dem ganzen Gebiete der Republik Polen in Kraft tritt.

Verordnung betr. die **Untersuchung von Schlachttieren und Fleisch,** deren Geltungskraft von der Zustimmung des Schlesischen Sejms abhängt.

Verordnung das **Verwaltungsstrafverfahren.**

Verordnung betr. **Heilanstalten,** die in Oberschlesien keine Geltungskraft hat.

Der Dziennik Ustaw Nr. 39 enthält eine Verordnung über **Aktiengesellschaften,** die in Oberschlesien nach Erlangung der Zustimmung des Schlesischen Sejms Geltungskraft erlangt.

Verodnung betr. den **Schutz von Erfindungen,** Mustern und Warenzeichen. Diese tritt einen Monat nach Verkündigung auf dem ganzen Gebiet der Republik Polen in Kraft.

Die Verordnung über **Landwirtschaftskammern** hat keine Geltungskraft in Oberschlesien.

Neuregelung der Geschäftsstunden im Handel.

Im Dziennik Ustaw Nr. 38, Pos. 364 erschien eine Verordnung über die Geschäftsstunden im Handel und Offenhaltung der Handelsunternehmungen und mancher Industrieunternehmungen. Grundsätzlich kann die Geschäftszeit und die Offenhaltung der Geschäfte an Wochentagen 10 Stunden täglich nicht überschreiten. Die obige Verordnung sieht jedoch folgende Ausnahmen vor:

Kolonialwarengeschäfte, Fleischer- und Wurstwarenläden können 12 Stunden täglich und Friseurgeschäfte 10 Stunden täglich, an Sonnabenden und Vorfeiertagen 12 Stunden offen gehalten werden. Die Zeit der Offenhaltung von Restaurationen, Konditoreien, Kaffeehäusern, Milchhäusern, Bars, Büfetts usw. wird durch die Administrationsbehörde nach vorheriger Verständigung mit dem Magistrat und den zuständigen Handels- und Gewerbekammern wie auch Vertretern der Interessenten festgesetzt. Die Pausen, an denen die Geschäfte geschlossen sind, werden zu den Stunden der Offenhaltung zugezählt, die Administrationsbehörde kann jedoch eine Zwangspause einführen, ohne diese in obige Zeit einzurechnen.

Die Geschäfte dürfen jedoch nicht länger, als bis zur 19. Stunde, d. h. bis 7 Uhr abends, offen gehalten werden. Nur an Sonnabenden und Vorfeiertagen können die Kolonialwarengeschäfte und Fleisch- und Wurstwarenläden bis zur 20. Stunde, also bis um 8 Uhr abends und die Friseurgeschäfte bis zur 21. Stunde, das ist bis um 9 Uhr abends, offen bleiben. Am Tage des heiligen Abends und Karsamstag können die Geschäfte nur bis zur 18. Stunde, d. i. bis 6 Uhr abends, offen gehalten werden.

Auf Grund einer speziellen Verordnung soll festgesetzt werden, welche Kategorien von Geschäften als Kolonialwarengeschäfte zu erachten sind, und welchen Bedingungen die Unternehmungen nachzukommen haben, die zu den Restaurationen gezählt werden können.

Während der Zeit der Ausstellungen kann die obige Regelung geändert werden.

Die Verordnung kann nicht Bestimmungen des Gesetzes über die Arbeitszeit im Industrie und Handel berühren. Die Verordnung sieht sehr scharfe Strafbestimmungen im Falle von Uebertretungen der obigen Bestimmungen vor und zwar eine Geldstrafe bis zu 2.000 zł. und eine Arreststrafe bis zu 6 Wochen oder eine der obigen Strafen.

Die Verodnung soll 14 Tage nach Veröffentlichung d. i. am 26. März cr. in Kraft treten. Sie sieht eigentlich nicht vor, wo sie Geltung haben soll, d. h. ob in ganz Polen, also auch in Oberschlesien. Unseres Erachtens nach ist zur Geltung dieser Verordnung in Oberschlesien der Beschluss des Schlesischen Sejms erforderlich.

Dr. L. L.

---

steriums für Industrie und Handel sowie des Finanz- und Handelsministeriums teilnahmen. Die Kommission hat die Notwendigkeit anerkannt: 1) im Hafen Gdynia eine Eisenbahntarifstation für Sendungen, die der Zollabfertigung unterliegen, einzurichten, 2) die Kompetenz des Hafenzollamts in Gdynia dahingehend zu erweitern, dass dem Amt alle Rechte eines Eisenbahnzollamtes zustehen, insbesondere hinsichtlich der Ueberweisung von Zollwaren aus dem einen in das andere Eisenbahnzollamt, 3) die Hälfte des neu erbauten Hafenhangars in Gdynia für Eisenbahnzollmagazine zu bestimmen und zwar für Waren, die den Ein- oder Ausfuhrzollformalitäten unterliegen, 4) im Hafen Gdynia eine Eisenbahnzollagentur zu organisieren, die in Vertretung der Parteien sämtliche Zollformalitäten bei der Ausfuhr und Ueberweisung am Ort erledigen, sowie den Teil des Hafenhangars, der für das Eisenbahnmagazin bestimmt ist, verwalten würde. Die Annahme der vorstehenden Anträge der Kommission bedeutet einen Schritt vorwärts, der von polnischen Importeuren und Exporteuren ohne Zweifel mit Befriedigung aufgenommen werden. Sie werden von nun ab von der privaten Vermittlung weniger abhängig sein und die Möglichkeit haben, sowohl die Ein- als auch die Ausfuhrsendungen nach der Tarifstation im Hafen Gdynia zu lenken, wo die Zoll- und Versandformalitäten die Eisenbahn selbst durch ihr Ausführungsorgan, die Zollagentur, gegen nicht allzu hohe Abgaben erledigen wird.

Auslegung des Stempelsteuergesetzes

Betr.: Stempelabgaben von Urkunden, die mit dem Zollverfahren im Zusammenhang stehen (Forts. der Auslegung aus Nr. 82, verkündet im Dz. Urz. Min. Sk. aus dem Jahre 1927 Nr. 20, Pos. 228) (L. D. V. 83/6/28) 135. (Art. 17, 45 und 142). Ein Zollamt ist ausser den in Art. 32 und 71 (vierter Abs.) des Stempelsteuergesetzes genannten Fällen kein zuständiges Organ für die Veranlagung der Stempelabgaben. Das Zollamt veranlagt daher in den im Abs. II der Auslegung Nr. 82 genannten Fällen die Stempelabgaben nicht, sondern sorgt als Organ der Zollverwaltung sowie im Zusammenhang mit dem Art. 35 des Stempelsteuergesetzes für die Entrichtung der Stempelabgabe durch die Partei.

Wenn daher eine Partei, die die Abgabe von einer, der Zolldeklaration beigefügten Rechnung entrichtet hat, der Ansicht ist, dass die Abgabe nicht oder in einer geringeren Höhe zu entrichten ist, so findet auf das Gesuch der Partei um Rückerstattung der zu viel entrichteten Abgabe der Art. 45 (erster Abs.) des Stempelsteuergesetzes und die §§ 81 und 82 der Ausführungsverordnung Anwendung.

Dieses Gesuch ist daher einzureichen.

a) im Falle der Entrichtung der Stempelabgabe durch Stempelmarken — an das Finanzamt (§ 16 der Ausführungsverordnung in der Fassung des § 3 der Verordnung vom 17. März 1927, Dz. U. R. P. Nr. 31, Pos. 274), in dessen Bezirk der Bittsteller seinen Wohnort oder Wohnsitz hat (demnach also nicht an das Zollamt), wobei er dem Gesuch die in Frage kommende Rechnung beizufügen hat);

b) im Falle der Entrichtung der Abgabe in bar — an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Finanzkasse bezw. das Zollamt ihren Sitz haben, die die Abgabe in bar erhoben hatten, wobei die in Frage kommende Rechnung sowie die Quittung der Finanzkasse bezw. die Quittung des Zollamtes beizufügen ist.

Das Gesuch, von dem die Rede ist, ist auf Grund des Art. 142 (Punkt 8) des Stempelsteuergesetzes von der Stempelabgabe befreit.

II. (Art. 139). Eine Deklaration, die eine Partei, welche aus dem Auslande Postsendungen mit Gaben erhält, dem Zollamt (Postzollamt) einzureichen hat, und die in der Nr. 82 (Abs. 4) der Auslegung des Stempelsteuergesetzes (verkündet im Dziennik Ustaw Min. Sk. Nr. 20, Pos. 228) genannt ist, unterliegt der Stempelabgabe auch dann nicht, wenn sie durch ein Gericht oder einen Notar ausgefolgt oder beglaubigt ist. Sie hat nämlich gar keine Bedeutung für das Privatrecht.

III. (Art. 142, Punkt 1). Eine in der Zolldeklaration sich befindliche Notiz, die die Art der Zollabfertigung, die durch Gesetz vorgeschrieben ist, bestätigt oder auf eine besondere Genehmigung, die auf Grund eines an die zuständige Behörde eingereichten Gesuchs erlangt ist, sich stützt, — z. B. eine Notiz: Do odprawy celnej w obrocie uszlachetniającym na podstawie pozwolenia Ministerstwa Skarbu (Dyrekcji Cel) z dnia . . . . L. . . .: (Zur Zollabfertigung im Veredlungsverkehr auf Grund der Genehmigung des Finanzministeriums (Zolldirektion) vom . . . . Tgb. . . . .“) unterliegt der Stempelabgabe nicht.

IV. (Art. 142, Punkt 1). Ein Gesuch, in dem die Zollagentur mitteilt, dass sie eine aus dem Ausland erhaltene Sendung, die durch den Adressaten nicht angenommen wurde, wieder ins Ausland auszuführen beabsichtigt, ist von der Stempelabgabe befreit.

V. (Art. 142, Punkt 7 und Art. 160, Punkt 1). Ein Gesuch, in dem der polnische Automobilklub dem Ausgangszollamt ein Triptyk zur vorübergehenden Einreise eines Automobils nach Polen einreicht, um die Bestätigung der endgültigen Ausreise des Automobils auf der Karte Nr. III zu erlangen (§ 11 der Verordnung vom 24. Juni 1926 (Dz. U. R. P. Nr. 69, Pos. 404), sowie die Bestätigung, die auf Grund dieses Gesuches ausgestellt wird, sind von der Stempelabgabe befreit.

VI. (Art. 142 und 145). Der Antrag eines Unternehmens, der die Konzession für ein Zollfreilager besitzt, auf Ueberweisung der aus dem Ausland zugesandten Waren in das Zollfreilager:

a) ist von der Abgabe befreit — auf Grund des Art. 142 (Punkt 1) des Stempelsteuergesetzes —, wenn er in der Form einer Zolldeklaration ausgedrückt ist, die sich auf Waren, die an die Adresse jenes Unternehmers abgesandt sind, bezieht;

b) unterliegt einer Abgabe in Höhe von 3 zł., die im Art. 145 des Stempelsteuergesetzes vorgesehen ist, wenn er sich auf die Zession der Vollmacht zur Erledigung der Zollformalitäten stützt, die zu Gunsten jenes Unternehmers durch eine Person, an deren Adresse die Waren abgesandt wurden, ausgestellt ist.

VII. (Art. 142 und 147). Gesuche, die die Forderung zur Aenderung einer Entscheidung enthalten, die in Sachen des Zolles oder Nachtragszollabgaben, die im Art. 16 der Verordnung des Finanzministers sowie des Ministers für Industrie und Handel vom 11. Juni 1920 über den Zolltarif (Dz. U. R. P. Nr. 51, Pos. 34) in der Fassung des § 3 der Verordnung vom 18. Dezember 1922 (Dz. U. R. P. Nr. 2, Pos. 12), sowie in § 32 (Abs. 5) der Verordnung des Finanzministers vom 13. Dezember 1920 über das Zollverfahren (Dz. U. R. P. aus dem Jahre 1921 Nr. 11, Pos. 64) und im letzten Absatz des Rundschreibens vom 3. Juli LDO 5207/II/24 (veröffentlicht im Dz. Urz. Min. Skarbu aus dem Jahre 1924 Nr. 21, Pos. 451) vorgesehen sind, erlassen sind, unterliegen folgenden Abgaben:

a) wenn die Streitsumme 50 zł. nicht übersteigt — ist das Gesuch von der Stempelabgabe befreit;

b) bei einer Streitsumme über 50 zł. bis 100 zł. unterliegt es einer Abgabe in Höhe von 50 Gr.;

c) bei einer Streitsumme über 100 zł. unterliegt es einer Abgabe in Höhe von 2 zł.

Enthält das Gesuch nur den Antrag betr. die Aenderung einer Entscheidung in Sachen einer Geldstrafe, die zusammen mit der Forderung auferlegt wurde, so ist dieses Gesuch von der Stempelabgabe auf Grund des Art. 142 (Punkt 15) des Stempelsteuergesetzes befreit.

Unter „Streitsumme“ versteht man die Summe der Zollforderungen oder der Innenabgaben, deren Rückerstattung der Bittsteller fordert. Zwecks Feststellung der Streitsumme wird der Teil der Forderung nicht hinzugerechnet, den der Bittsteller ausdrücklich oder stillschweigend anerkennt, sowie die Geldstrafe, deren Aufhebung der Bittsteller fordert.

VIII. (Art. 154). Eine Bescheinigung, die eine bedingte Zollabfertigung bestätigt, (siehe Abs. VII. der Auslegung Nr. 82, veröffentlicht im Dz. Urz. Min. Sk. aus dem Jahre 1927 Nr. 20, Pos. 228), — insbesondere eine Bescheinigung, die im Rundschreiben vom 25. Juni 1927 (Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 19, Pos. 223) vorgesehen ist und sich auf inländische Gegenstände des persönlichen Gebrauchs beziehen, die vorübergehend durch Reisende ins Ausland ausgeführt werden, — unterliegt einer Abgabe in Höhe von 3 zł.

IX. (Art. 157). Eine durch das Zollamt bewirkte Uebereinstimmung der Urschrift mit der Abschrift einer Verfügung, die sich auf zwei oder mehrere für einen Empfänger bestimmte Sendungen bezieht, einer Abschrift, die die Partei ausgefertigt hat, um diese einer zweiten (bezw. weiteren) Zolldeklaration beizufügen (§ 16, Abs. 2, der vorläufigen Manipulationsinstruktion vom 12. Juni 1923, Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 13, Pos. 370) unterliegt einer Stempelabgabe in Höhe von 50 Gr. von jeder vollen oder angefangenen Seite der Abschrift.

X. (Art. 160). Ausfuhrquittungen, die durch die Zollämter auf Grund der auf den Art. 7 Buchst. „d“ des Gesetzes vom 31. Juli 1924 betr. die Regelung der Zollverhältnisse (Dz. U. R. P. Nr. 89, Pos. 777) sich stützenden Verordnungen ausgestellt werden und die Rückerstattung des Zolles für ins Ausland ausgeführte Fertigfabrikate bestätigen, sind auf Grund des Art. 160 (Punkt 1) in Verbindung mit dem Art. 142 (Punkt 7) des Stempelsteuergesetzes von der Abgabe befreit.

Quittungen für die Entgegennahme der vorstehenden Quittungen, die durch Personen, die zu deren Empfangnahme berechtigt sind, ausgestellt werden, unterliegen der Stempelabgabe nicht, weil sie im Art. 136 des Stempelsteuergesetzes, in der Fassung des Art. 1 (Punkt „c“) der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 7. Oktober 1927 (Dz. U. R. P. Nr. 90, Pos. 804), nicht genannt sind.

139. (Art. 139) Händigt jemand einer zweiten Person a) einen Wechsel, der die Wechselsumme angibt, den Fälligkeitstag jedoch nicht enthält, sowie b) eine Deklaration, die zur Ergänzung des Wechsels mit dem Fälligkeitstage berechtigt, aus, so unterliegt die Deklaration der Stempelabgabe entsprechend den im Art. 139 des Stempelsteuergesetzes angegebenen Grundsätzen nur dann, wenn sie vor dem Gericht oder Notar aufgenommen oder gerichtlich bzw. notariell beglaubigt ist. L. D. V. 1877/6/28).

Gesetze/Rechtssprechung

Arbeitsverträge.

Dr. Bo. Der Ministerrat hat in der letzten Sitzung die Verordnungsentwürfe des Staatspräsidenten betr. Arbeitsverträge angenommen, von denen sich der eine auf körperliche, der andere auf geistige Arbeiter bezieht.

Unter die Vorschriften der vorstehenden Verordnung fallen nicht die landwirtschaftlichen Arbeiter und Hausangestellten, für die noch besondere Vorschriften erlassen werden.

Entsprechend den neuen Vorschriften darf die Probezeit bei körperlichen Arbeitern eine Woche und bei geistigen Arbeitern einen Monat nicht überschreiten. Der Arbeitsvertrag mit einem körperlichen Arbeiter kann während der Probezeit durch die Parteien jeder Zeit aufgelöst werden. Bei geistigen Arbeitern kann das Dienstverhältnis während der Probezeit von jedem Teile nur für den Schluss eines Kalendermonats unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von einer Woche gekündigt werden.

Die gesetzliche Kündigungsfrist beträgt bei körperlichen Arbeitern 2 Wochen, bei geistigen Arbeitern 3 Monate. Während der Zeit einer militärischen Uebung, einer Krankheit oder eines Urlaubs, darf das Dienstverhältnis nicht aufgelöst werden, sofern diese bei körperlichen Arbeitern 4 Wochen und bei geistigen Arbeitern 3 Monate nicht übersteigt.

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Löhne an den festgesetzten Tagen auszuzahlen. Die Verletzung der Vorschriften über die Zahlungstermine wird bestraft und ausserdem sind für die Zeit des Verzuges Zinsen zu entrichten.

Weltwirtschaft

Deutschland.

Berlin, 25. 3. 28.

Geldmarkt, Börse und Wirtschaft.

Die scharfe Verknappung, die man am Geldmarkt zum Ultimo erwartet hatte, ist in diesem Umfange nicht annähernd eingetreten. Vor allen Dingen ist die Industrie, mit deren Bedarf man in grösserem Umfange fest rechnen zu können glaubte, nicht an d. Geldmarkt herangetreten. Hier zeigt sich in immer wechselndem Masse das Bestreben, sich von den Grossbanken unabhängig zu machen und sich in ausgiebigster Weise selbst zu finanzieren, auch wenn infolgedessen die Aktionäre durch Dividendenkürzung geschädigt werden. Auch in Privatdiskonten ist kaum erhebliches Material bisher herausgekommen, wenn auch — mehr aus Vorsicht — der Satz auf $6\frac{7}{8}$ erhöht wurde. Auch der Reportgeldsatz wurde gegen die letzte Liquidation um $\frac{1}{4}$ Proz. auf $7\frac{3}{4}$—$8\frac{1}{4}$ Proz. erhöht, wobei auch hier von einen drängenden Bedarf nicht gesprochen werden kann. Der letzte Reichsbankausweis zeigte noch zur Monatsmitte eine gewisse Erleichterung — 260 Millionen Wechsel weniger und einen um 180 Millionen geringeren Notenumlauf. Der Apriltermin lässt sich also überrasch. leicht an. Auch das „Institut für Konjunkturforschung" stellt die Selbstfinanzierung der Wirtschaft und die Tatsache fest, dass Notenbankkredite eigentlich nur zur Befriedigung des reinen Stückgeldbedarfs in Anspruch genommen werden. Allerdings wertet dieses Gremius die Erscheinung stark steigender kurzfristigen Kredite gegenüber den abnehmenden langfristigen als ausgesprochenes Spannungssympton der deutschen Wirtschaft um.

Von ausserordentlicher Bedeutung fór die günstige Entwicklung des Geldmarktes ist die Tatsache, dass der amerikanische Geldmarkt wieder für neue Anleihen sehr günstig liegt. Hier hat die rückgängige Konjunktur und die unsichere Börsentendenz an den Effektenbörsen sozusagen viel Geld arbeitslos gemacht, dass am liebsten in hochverzinslichen Anleihen Anlage sucht, umsomehr, als im April wieder eine Herabsetzung des Bankdiskontes zu erwarten ist. So haben sich die Kurse der deutschen Anleihen in letzter Zeit meist ständig gehoben, ja die letzte deutsche Anleihe vor der Sperre — die Nürnberger Stadtanleihe — hat ihren Emmissionskurs voll behaupten können. Unter diesen Umständen ist er schwer verständlich, dass eine Stadt wie Frankfurt a/Main jetzt eine Anleihe im Inlande auflegen will — selbst wenn sie mit zahlreicher Beteiligung des Auslandes rechnet. Die Form dieser Anleihe ist neuartig, es werden diesmal 5%-ige Schatzscheine ausgegeben, die innerhalb dreier Jahre in 7%-ige Anleihe umgetauscht werden können. Die Schatzscheine selbst werden mit ca 99% herausgegeben und sind 1931 mit 108 Prozent rückzahlbar. Auch die Reichspost wird Mitte April an den Geldmarkt mit einer Anleihe von mindestens 150 Millionen herantreten, für die wahrscheinlich ein 7%-iger Zertifikatetyp gewählt werden wird.

Auf eine nennenswerte Erleichterung am Geldmarkt ist also nicht zu rechnen, und immer noch zeigen gerade die Aktien eine sehr geringe Rendite; diese ist von Anfang bis Mitte März durch Sinken der Kurse von 4.08 Prozent auf 4.22 Proz. „gestiegen", während sich heute z. B. die Durchschnittsverzinsung von Obligationen auf 8.18 Proz., von Anleihen auf 7.02 Proz., von Pfandbriefen auf 3.07 Proz., und von Hypotheken sogar auf 10.20 Proz. stellt. Von Aktienwerten zeigen typischerweise die Banken die beste Rendite — 5.4—7 Proz., während sie bei Industriepapieren nur im allgemeinen 3—6 Proz. beträgt. Schon aus diesen Gründen will sich keine auch nur geringe allgemeine Haussebewegung entwickeln. Das Gros der Papiere sinkt weiter ab. Von den Ausnahmen sind besonders die Glanzstoff-Aktien bemerkenswert, in denen Patentkäufe vorgenommen werden, die möglicherweise mit der geplanten Kapitalserhöhung in Zusammenhang stehen, die nur Angliederungszwecken dienen sollen und den Aktionären kein Bezugsrecht in Aussicht stellen. Die Dividende wird wahrscheinlich auf 18 Proz. festgesetzt werden. Interessant ist gerade in diesem Zusammenhang, dass der Sula Visnosa-Konzern, der mit dem Glanzstoff- u. dem englischen Comtoulds-Konzern im Interessengemeinschaftsverhältnis steht, in nächster Zeit von diesen saniert werden muss. Auch in Polyphon dauern die englischen Käufe an. Hier ist zu berücksichtigen, dass die englischen Grammophonfabriken — teilweise junge Firmen — in den letzten zwei Jahren eine beispiellose Konjunktur erlebt haben und ihre Aktienkurse sind in kurzer Zeit auf 900—1.800 Proz. gestiegen. Die jetzt unbeschäftigte europäische Spekulation hat sich mit wahrer Gier auf den englischen Markt gestürzt, der erst vor einigen Wochen eine sensationelle Kunstseidenhausse erlebte. Und so hält man wohl auch von London aus die Polyphon-Aktien für billig. In diesen Tagen wurde sie in Amsterdam eingeführt und ihre Einreihung in den berliner Terminhandel steht kurz bevor. Auch in Rhein- Braunkohlen und Mannesmann zeigen sich dauernd gute Käufer im Markt. Während bei den ersteren besondere Transaktionen vorzuliegen scheinen — vielleicht ein engeres Zusammengehen mit der I. G. Farben — hält man die letztgenannte Aktie für billig, da man bei sehr guten Bilanzzahlen auf eine Dividende von 8 Proz. rechnet. In Dessauer Gas regen die Entschädigungsaussichten für das an Polen verloren gegangene Werk an, in Berger-Tiefbau simulierte der aussergewöhnlich liquide und günstige Abschluss. Stark ernüchternd wirkt die Dividendenerklärung von Harpener Bergbau — 6 nach 8 Proz. Der Kurs fiel auf 159 Prozent und erst das Bekanntwerden der Bilanzzahlen, die eine Stärkung der inneren Reserven vermuten lassen, wirkten beruhigend. Auch die 6%-ige Rheinstahldividende und der Abschluss der Stolberger Zink-Allg. wirkten verstimmend für die Montanpapiere. Eine starke Steigerung konnten Karstadt-Aktien infolge angeblich ausländischer Käufe durchsetzen; dieser Konzern beabsichtigt, seine Zentrale nach Berlin zu verlegen, ein Riesenkaufhaus hier zu errichten und besonders den amerikanischen Einheitspreisverkauf zu pflegen. Starkes Material in Farben-Aktien und Bezugsrechten kam bei der dreitätigen Bezugsrechtsnotierung heraus; dieses war vorher im Freiverkehr von 7,8 Proz. auf 10 Proz. heraufgesetzt worden, der Aktienkurs wurde gleichfalls von 247 auf 261 gesteigert. Allein am ersten Tage kamen über 1 Million Farbenaktien heraus und vielleicht 20 Millionen Bezüge, trotzdem behaupten die Emmissionshäuser, dass im allgemeinen gut bezogen worden ist, sie also nicht hängen geblieben sind. Nach der Notierung hielt jedoch der Verkaufsdrang an, der Kurs musste von 251 auf $241\frac{1}{2}$ nachgeben. Es zeigt sich also, dass das Publikum eine Vergrösserung seines Aktienbesitz ablehnt und auch Grossaktionäre den Besitz von Bons vorziehen, die ausser einer laufenden Verzinsung jederzeit den Umtausch in Farbenaktien möglich machen. Solches Verhalten muss natürlich den Kurs der Farbenaktie äusserst ungünstig beeinflussen und zwingt die interressierten Banken, das angebotene Material aufzunehmen — was wiederum nicht dem Sinne einer Kapitalserhöhung entspricht. Von Auslandsrenten konnten sich Ivenska erholen, nachdem der schwedische Holzarbeiterstreik sein Ende gefunden. In Ablösungsanleihe-Neubesitz konnte sich eine kleine und kurze Erholung durchsetzen auf die neue englische Schuldeninitiative.

Der englische Standpunkt in der Reparationsfrage, der wohl auch später bei einer baldigen internationalen Besprechung der Schuldenfrage die Grundlage der Schuldenregulierung sowohl der deutschen als auch der ehemaligen Allierten sein wird, ist, kurz gefasst, folgender: Deutschland zahlt an Reparationen, was Amerika von den Allierten endgültig einzutreiben beabsichtigt, Deutschland tritt also in die Verpflichtungen der Allierten ein, wofür diese die Zins- und Tilgungsbürgschaft, und zwar im Verhältnis ihrer gegenwärtigen Kapitalverschuldung den Vereinigten Staaten gegenüber übernehmen. Später müsste eine Mobilisierung der deutschen Schuld durch englische und amerikanische Banken durchgeführt werden, auch Frankreich und Belgien müsste sich nach Rheinlandräumung u. Regelung der Saarfragen finanziell mit Deutschland auseinandersetzen. Macht doch die dortige Industrie bei Vergebung von Aufträgen auf Reparationskonto an deutsche Firmen Schwierigkeiten und die grösstmöglichen Projekte können das Reparationsguthaben an deutschen Sachlieferungen nicht voll ausnützen.

Noch grösseres Interresse nehmen augenblicklich die am 20. Mai stattfindenden Wahlen in Anspruch. Die politischen Anschauungen von fast ganz Europa sind sozialistischer geworden, Frankreich, England und Polen zeigen sie. und auch im übrigen Deutschland werden die Wahlresultate so aussehen, wie in Hamburg und Potsdam: Schwächung der beider extremen Flügel, starke Einbusse der Deutschnationalen, gewaltiger Wachstum der republikanischen Parteien, besonders der sozialdemokratischen. Die junge deutsche Republik, bis jetzt noch ein wenig unsicher und zaghaft, gewinnt an Stärke und Selbstbewustsein, das deutsche Volk muss und will für seinen künftigen Weg in Wirtschaft und Politik allein selbstbestimmend und allein verantwortlich sein, doch wird es stets vor allen Dingen auch eine wirtschaftliche Gleichberechtigung mit seinen Nachbarn als Voraussetzung zum Wiederaufbau des noch an allgemeinem Misstrauen krankenden Europas erstreben.

Heinz Lindenberg.

Messen u. Ausstellungen

DR. ROBERT REINHARD, PRAG.

Das Ergebnis der XVI. Prager Frühjahrsmesse.

Wenn auch bei einzelnen Industriezweigen die bisherige Konjunktur andauert, so machen sich doch bereits in gewisser Hinsicht bescheidene Anzeichen einer Abschwächung bemerkbar. Die Ausfuhr muss eben durch staatliche Förderung besonders durch den vielfach verlangten Ausbau der Export-Kredit-Versicherung und Export-Kredit-Beschaffung nach dem Muster Deutschlands erleichtert werden, wie auch weitgehender Ausbau von Handels-Tarifverträgen vor allem mit den Nachbarstaaten ein Gebot der Stunde ist. Durch die errichteten hohen Zollmauern steht der internationale Handelsverkehr eigentlich nicht mehr im Zeichen der Weltwirtschaft, da die Sondermassnahmen der verschiedenen Regierungen trotz abgeschlossener Handelsverträge (wie bei Polen, Frankreich etc.) durch neuerliche Zollvalorisierungen einen Export sehr erschwerten, ja bisweilen unmöglich machten. Auch der Abschluss des für die csl. Republik so wichtigen reichsdeutschen Tarifvertrages steht noch bevor.

Es ist also umsomehr erfreulich, dass auf der glänzend verlaufenen XVI. Prager Frühjahrsmesse (18.—25. März 1928) besonders in der **Textilbranche** diesmal Rekordaufträge entgegengenommen werden konnten, die sich besonders in **Wirk- und Wollwaren** und namentlich in grossen **Teppichumsätzen**, selbst in den besten Qualitätssorten, kundgaben. Auch Spitzen verschiedenster Herkunft und Futterstoffe wurden nebst Sommer-Modeartikeln sehr stark verlangt, wogegen Wäsche und Kleiderstoffe infolge der noch überfüllten Lager verhältnismässig weniger begehrt wurden. In **Spielwaren** wurden grosse Umsätze nach Rumänien, Ungarn, Aegypten und auch der Uebersee erzielt, wenngleich vielleicht die Höhe der vorjährigen Herbstmesse-Geschäfte nicht erreicht werden konnte, was sich aus den für den Weihnachtsmarkt grundlegendem Datum der jeweiligen Herbstmessen von selbst erklärt.

In **Maschinen** für Landwirtschaft, Fleischer, Selcher, Bäcker der verschiedensten Systeme, Nähmaschinen, Kleineisenwaren und elektrotechnischem Zugehör wurden grosse Aufträge entgegengenommen, wie auch in Motor- und Fahrrädern, welche in staunenswerter Auswahl vorhanden waren, sehr erfreuliche Geschäftsabschlüsse getätigt wurden. — In der Möbel- und Pianomesse herrschte die ganze Messezeit hindurch ein sehr lebhaftes Treiben, welches sich auch in erfreulichsten Umsätzen kundgab. Leder- und Bugholzmöbel, sowie Messingbetten etc., Fourniere und sonstiges Tischlereizugehör wurden in grossen Mengen an in- und ausländische Käufer umgesetzt. Leder und Schuhe wurden von reichsdeutschen, französischen, holländischen und englischen Einkäufern in grosser Anzahl begehrt, wogegen Ledergalanterie verhältnismässig vernachlässigt war.

Der amerikanische Pavillon entzückte durch seine geschmackvolle Anordnung und die Reichhaltigkeit der in Gang vorgeführten neuesten Maschinen, und es wurden in Kanzlei- und Rechenmaschinen, Präzisionswagen etc. ebenso wie in der Sportmesse in Sommersportartikeln wie Rackets, Fussbällen, Canoes etc. sehr viele belangreiche Aufträge erzielt.

In der Sondergrupe für **rationelle Hauswirtschaft** wurden Staubsauger, elektrische Kühleinrichtungen, Waschmaschinen, Bügeleisen und alle mit Gas und Elektrizität betriebenen Vorrichtungen am meisten gekauft, wie auch in der Hotelmesse besonders in der gesamten Lebensmittelbranche, Küchengeschirr etc. die grössten Aufträge zu verzeichnen waren. — In der **Papierbranche** wurden Kartonnagen aller Art nebst Maschinen für diese Industrie besonders gesucht, doch war die Anzahl der ausstellenden Firmen im Verhältnis zur Bedeutung dieses grossen Industriezweiges für die CSR. nicht zureichend. Es steht aber zu erwarten, dass infolge der für die diesjährige XVII. Prager Herbstmesse (20.—30. IX.) bereits in die Wege geleiteten eigenen Gruppe „Graphische Kunst", welche zumindest den ganzen Industriepalast füllen soll, sich diese so wichtige Exportbranche im grössten Masstabe einfinden wird.

In der Messe für **Photo- und Kinobedarf** waren für Photoapparate und Zugehör die grössten Umsätze festzustellen, wie die Lichtreklame der grosszügig organisierten Reklamemesse das Gepräge gab. Auch in der Radiobranche scheint die Absatzkrise nunmehr überwunden zu sein, und es wurden Mehrlampenapparate, sowie Lautsprecher aller nur möglichen Systeme etc. etc. nicht nur an inländische Käufer, sondern auch nach den Balkanländern stark verkauft. — In der **Baubranche** herrschte nach Oefen aller Art, Keramik, Patent-Jalousien und nach den verschiedensten Baumaterialien wie Asphalt etc. die grösste Nachfrage seitens zahlreicher in- und ausländischer Käufer. Es ist daher voraussichtlich im Interesse der Bautätigkeit mit einer Herabsetzung der Rohmaterialienpreise zu rechnen.

Glas und Keramik hatten wesentlich Inlandumsätze zu melden, wenngleich auch in Bau- und Spiegelglas beträchtliche Auslandaufträge festzustellen waren. — Die Zahl der in- und ausländischen Aussteller (2. 561) war die grösste bisher erreichte, und es herrschte nach Schluss der massgebenden Anmeldungsfrist ein derartiger Ständemangel, dass allein in der Motorrädergruppe für Aussteller 500 m² fehlten.

Zusammenfassend kann man ruhig behaupten dass **die XVI. Prager Frühjahrsmesse in jeder Hinsicht den in sie gesetzten Erwartungen entsprach** und zur Neubelebung auf allen Geschäftsgebieten entsprechend beitrug. Infolgedessen kann der XVII. Prager Herbstmesse, welche nicht nur das alte und neue Messegelände, sondern auch den bis dahin unbedingt mit der gesamten Inneneinrichtung fertigzustellenden I. Messepalast umfassen, also die bisher vorhandene und belegte Standfläche von 32.000 m² auf nicht weniger als 65.000 m² steigern wird, mit vollstem Vertrauen entgegengesehen werden. Es sind dank dem Weitblick des Messepräsidenten Mr. Ph. V. Poháč alle Massnahmen getroffen, um bis zum Gedenktage des 10-jährigen Bestandes der CSR. (28. Oktober 1928) unbedingt den I. Messepalast den Ausstellern, bezw. den Mietern der Räumlichkeiten, Kanzleien etc. zur Verfügung zu stellen. Es steht also fest, dass dieser Palast bereits in den Bereich der diesjährigen Herbstmesse gezogen werden wird. Dem bisherigen Ständemangel wird durch Einschluss dieses Riesengebäudes sicherlich endgültig abgeholfen werden, wenngleich zu beachten ist, dass schon heute die bisherigen langjährigen Aussteller sich ihre innegehabten Stände neuerlich gesichert haben.

Gartenbauausstellung in Toruń.

In der Zeit vom 28. Juli bis zum 4. Oktober d. Js. findet in Toruń eine Gartenbauausstellung statt, die eine Uebersicht über den polnischen Gartenbau, die Bienenzucht usw. bieten wird. Die Ausstellung wird den Gartenbau aller Landesteile der Republik Polen umfassen unter besonderer Berücksichtigung von Pomorze.

BUCH- UND KUNSTREVUE

HERAUSGEBER: FRANZ GOLDSTEIN.

GRATISBEILAGE DER „WIRTSCHAFTSKORRESPONDENZ FUR POLEN" VOM 31. MARZ 1928

Junge Deutsche.

Go. Der Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig, überrascht durch eine Tat, die gar nicht genug Würdigung und Anerkennung finden kann: die Herausgabe einer neuen, 9 Bände umfassenden Buchreihe junger, zum grossen Teil bisher überhaupt noch nicht gedruckter Autoren. Dass ein derartiges Unternehmen nicht gerade übermässigen materiellen Gewinn verspricht, scheint selbstverständlich, um so bewundernwerter der Mut dazu. In 9 von E. R. Weiss überauss geschmackvoll ausgestatteten Ganzleinenbändchen, unterschiedlich in Umfang und Bedeutung, werden uns Autoren im Alter zwischen 20 und 35 Jahren vorgestellt, deren Mehrzahl jedoch unter 30 ist.

Da begegnen wir zunächst **Max Sidow**, der bereits nach Kriegsende, in den Tagen des Expressionismus, mit 2 ekstatischen Werken: **Hermaphrodit** und **Die Stadt** in Erscheinung trat, um einige Jahre darauf einen Versband **Die goldenen Kammern** zu veröffentlichen. Die ersten, beiden Werke voller Schwulst und Banalität, die Verse schwächlichstes Stefan George-Epigonentum. Der Novellenband **Hass** aus der vorliegenden Sammlung hatte übrigens bereits einen beängstigenden Vorläufer: **Spiel mit dem Feuer** (Reclam's Universalbibliothek). Er bringt Kalender- oder Familienblatt-Geschichten übelster Sorte, noch nicht einmal gute Kolportage. Es bleibt vollkommen unverständlich, wie dieser Band in der Reihe Aufnahme finden konnte.

Von **Fred v. Zollikofer** ist mir gleichfalls ein älterer Gedichtband **Die frühen Tage** bekannt, der nicht gerade überwältigte. Zollikofer war auch bereits in der Anthologie jüngster Lyrik vertreten, ohne einen neuen Ton gefunden zu haben. Lyrisch, aber mehr versprechend, ist nun sein Prosabuch **Die Nacht von Mariensee.** Drei Kapital aus dem Leben Ludwig Heinrich Christoph Höltys, romantisch, sentimental, zart verklingend.

Ein starkes Fabuliertalent kündet sich in **Martin Beheim-Schwarzbach.** Seine Novellen **Die Runen Gottes** wirken wie Märchen und Legenden: sie sind dramatisch erfunden und von einer starken, echten Gläubigkeit erfüllt. In allen klingt das Erlösungsthema, die Liebe als mächtigste Kraft. Die Schlichtheit, in der die 6 Stücke erzählt sind, hat etwas Bestechendes.

Eine gewisse Reife verrät bereits der kleine Roman **Iwan und Feodora** von **Bert Schiff.** Der Vorgang ereignet sich in Polen, und es fällt auf, wie gut in ganz knappen Konturen das Charakteristische des Milieus aufgefangen ist, nicht nur Polens, sondern auch in Reiseeindrücken von deutschen und schweizer Orten. In 2—3 Zeilen hat man die ganze Atmosphäre der Gegenden. Diese Geschichte verhaltener und jäh aufflackernder Leidenschaft, das Problem von dem Dämon, der dem menschlichen Wesen immanent ist, dargestellt an dem Liebeserleben Iwans und Feodoras, polnischer, im Grunde mehr russischer Menschen, ist mit grosser psychologischer Kunst gestaltet, frei von Konstruktivismus. Hier scheint eine starke Substanz vorhanden, **die viel erhoffen** lässt.

Einen hervorragenden Befähigungsnachweis lieferte **David Luschnat** in seiner Novelle **Die Reise nach Insterburg.** Der Autor ist gleichfalls bereits aus der Anthologie jüngster Lyrik bekannt. Auf seine Versbücher kommen wir noch zurück. Hier sehen wir den jungen Mann unserer Tage. Pastorssohn aus Ostpreussen nach Berlin verschlagen, aller Bindungen frei, in der Inflation ohne kaufmännische Vorkentnisse von Schiebern durch Zufall nach seiner Heimat als Organisator litauischer Fleischtransporte für Wurstfabrikation entsandt. Hervorragend ist der Gegensatz zwischen den Grosstadmenschen und der märchenhaft unveränderten, ostpreussischen Kleinstadt aufgefangen und ebenso stark die Entwicklung des Helden als Erinnerungsbild gestaltet.

Manfred Hausmann, auf das vorteilhafteste durch ein hier eingehend gewürdigtes Prosastück **„Zwei Mörder grüssen das Leben"**, das nur einen Teil seines wunderschönen Landstreicher-Buches **„Lampion küsst Mädchen und kleine Birken"** (Carl Schönemann, Verlag, Bremen) bildete, aus der Anthologie jüngster Prosa eingeführt, gibt einen schmalen Band **Die Verirrten**, zwei Novellen. Entzückend ist eine Kinder-Geschichte Ontje Arps, frei von Himbeersaft, aber von einer herben Süsse. Weniger überzeugend das zweite Stück **Die Begegnung**, jedoch von einer starken Eigenart, auch in der Diktion, die von Manfred Hausmann Besonderes erhoffen lässt.

Sehr gekonnt sind die Novellen **Hans Jürgen Wille's**, die er nach dem Namen der ersten unter dem Titel **Rosenkavalier** vereinigte. Typische Gegenwartsschicksale einsame, verirrte Erscheinungen, die verzweifelt Halt und Zusammenhang suchen, ohne die Kraft zu besitzen, ihre Sehnsucht ins Du zu projizieren. Das ist sehr gepflegt erzählt und mit unverkennbarer Musikalität komponiert.

Einen Bericht aus der Wirklichkeit gibt **Wolfgang Hellmert**, zweifellos der Begabteste aus der Anthologie jüngster Lyrik, in seinem **Fall Vehme Holzdorf.** Das ist Zeitgeschichte das Bild eines Jungen, der im Auftrag der Vehme einen Mord begeht, in fanatischer Verranntheit und völliger Unreife glaubt, einer grossen Idee zu dienen, um hernach von seinem Auftraggeber auf das schmählichste verraten, tragisch zusammenzubrechen. Dieses kleine Buch scheint mir sehr wichtig.

Persönlich am nächsten liegt mir jedoch **Ernst Penzoldt's** kleiner Roman **Der Zwerg.** Hier spürt man die sorgsame Hand, in bester Tradition geschult, ein Erbe Thomas Mann's. Da wird in einem behüteten Bürgerhaus um die Jahrhundertwende ein Menschlein lebendig, das heranwächst ohne tiefste Erschütterung, um freiwillig in den Krieg zu ziehen, beide Beine zu verlieren und äusserlich verkrüppelt heimzukehren. Eigenartig sind die Wirkungen der Revolution und Inflation in dem weltverborgenen Winkel dieses Patrizierhauses und die Ausstrahlungen auf den Helden. Das ist wahrhaft dichterisch gestaltet: mit warmem Herzen und überlegenem Humor, nicht frei von leiser Ironie. Man erinnert sich der Buddenbrooks, Tonio Krögers und meint, dass ähnlich Hans Castorps Schicksal im Kriege hätte verlaufen können. Kollektiv Quatschköpfe werden verzweifelt die Hände zusammenschlagen über solch belanglose Bürgerwehwehchen. **Bleibt nur die Frage, welche Gefühle echter sind!**

*

Hans Meisel erhielt für sein Buch Torstenson (S. Fischer Verlag, Berlin) den Kleist-Preis. Dieser Roman mit dem Untertitel: **Entstehung einer Diktatur** hat nichts von einem Erstlingswerk. Der Vorgang spielt sich zwischen Kurland und Russland ab. Die politische Aktion ist imaginär. Russisches, Baltisches, Polnisches, Ostpreussisches nebeneinander, also ganz ähnlich, wei in **Alfred Brust's Verlorener Erde.** Aber während dieser Roman voller Mystik erfüllt war, ist Torstenson ganz wirklichkeitsnah. Wirtschaftliches, Politisches im Vordergrund, Menschen unserer Zeit beklemmend echt, frei von Sensationsgier und Aktualitäts-Snobismus eingefangen. Aufbau und Ausdruck sind schlank, nicht aufgeplustert, ohne ethisch-petetischen Ballast. Die Beobachtungsgabe ist erstaunlich wach, Atmosphäre und Gestalten teilen sich dem einbezogenen Leser lebendig mit, und der Eindruck wird ganz ungewöhnlich. **Ein gutes, junges Buch!**

Aus dem Wust der Neuerscheinungen erhebt sich unterschiedlich der Novellenband **Gripse** von **Herbert Becker** (C. Weller u. Co. Verlag, Leipzig). Das ist ein Amok gegen alles Spiessig-Verschrobene, mit stark sozialem Einschlag. Das Politisch-Revolutionäre wirkt hier jedoch noch stark literatenhaft. Aber das Satirisch-Ironische und die Diktion sind hervorragend, rücksichtslose Spiegelung bürgerlichen Heldenlebens, schonungslose Preisgabe von Heuchelei und Lüge, frisch und fesselnd erzählt.

Schicksale vereint der knappe Novellenband: **Michael und das Fräulein** von **Georg Britting** (Iris-Verlag, Frankfurt a/M.). Kurze Situationsberichte von sicherer Konzentrationsgabe, nicht eben neuartig, aber in jedem Falle gekonnt.

Jakob Wassermann's neuer Roman.

DER FALL MAURIZIUS von ERICH EBERMAYER.

Ungeheuerlich in seinen Dimensionen ist dieser Roman. Nach oben ins helle Reich des Tages, nach unten zu Finsternis und Qual der Seele, zu den Sternen hinauf, zu den Dämonen hinab führt seine gewaltige Spur und wer von ihm zu sprechen wagt, muss sein Herz bändigen und seiner Hand Zügel anlegen, damit nicht taumelnder Hymnus werde, was Bericht, „Kritik" und Empfehlung sein soll.

„Der Fall Maurizius", (bei S. Fischer, Berlin, 580 Seiten) ist im äusseren der Bericht eines Kriminalfalles, die Geschichte einer Tat, eines Mordes, seiner Aburteilung, seiner Verbüssung, schliesslich die Feststellung des Jutizmordes, der „Begnadigung" des Verurteilten und seines tragischen Endes. Aber was will das alles besagen. Nichts. Nichts, angesichts der Grösse dieser Dichtung, nichts auch angesichts der masslosen, der gar nicht deutlich zu machenden **Wichtigkeit** dieses Buches in **dieser Stunde.** Dieser „Fall Maurizius" ist zugleich der Roman der deutschen Justiz, der Roman des Rechtes, der Gerechtigkeit samt all ihrer Fragwürdigkeit, und wenn wir, als Jurist mehr denn als Schriftsteller, einen Wunsch haben, so ist es der, dass es bald keinen deutschen Juristen, keinen Staatsanwalt und Richter vor allem mehr geben möge, der dieses hohe Lied menschlichen Irrwahns und menschlicher Sehnsucht nach Gerechtigkeit nicht gelesen, nicht sich für alle Zeiten einverleibt hätte.

Unnötig zu verheimlichen, weil jeder sofort es erkennt, dass der „Fall Hau", jener rätselvollste Kriminalfall der letzten Jahrzehnte das Skelett des Buches hergibt. Nur das Skelett, das hinter der Grösse des Baues und seiner Verkleidung fast verschwindende Gerüst. Der Roman spielt heute, setzt heute ein und rollt zurück die 19 Jahre bis zum Prozess, zur Tat und ihrer Vorgeschichte. In mehreren Sonderstollen bohrt sich die Handlung ein, Schulfall grosser Romankomposition, empfohlen hiermit allen germanistischen Seminaren als Sezierobjekt.

Ein 16-jähriger Junge, Etzel, der Sohn des Oberstaatsanwalts Baron Andergast, jenes Oberstaatsanwalts, der den Angeklagten Maurizius vor 19 Jahren wegen Mordes zum Tode verurteilen liess, ist der Held, der eine, der taghelle Held des Buches. Das ist sehr bescheiden und sehr gross vom Dichter, denn wie leicht, wie dankbar wäre es gewesen, den Zuchthäusler Maurizius zum leidenden Mittelpunkt zu machen. Dieser Knabe nun mit seiner Kaspar Hauser-Sehnsucht nach der unbekannten Mutter, steht im grellen Sicht- und Greifbaren unserer Welt, als einziger vorn in der Mitte gleichsam, während hinter und neben ihm auf dieser Szene gegliedert und gestellt die 41 anderen Personen des Buches ihre Plätze haben. In zweiter Linie, noch hart neben dem Knaben Etzel fast im Taghellen: sein Vater, **der Oberstaatsanwalt.** In einer Linie mit ihm Nebenpersonen Freunde, Lehrer, Kameraden, Hausdame, Grossmutter. — der Kreis des Andergast'schen Hauses, die Welt des Sekundaners Etzel. Aber dann senken sich schon die Sofitten herab und der hintere Teil der Bühne liegt hinter leichten Nebelschleiern. Da leuchten sie nur jeweils unter dem Licht der Scheinwerfer gespenstisch auf, die drei, die vier weiteren Hauptgestalten: der Sträfling 357 **Maurizius**, der bleiche Zuchthäusler mit dem schneeweissen Haar in der Zelle des Zuchthauses zu Kressa, achtzehneinhalb Jahre lang, eingesperrt in dieser Zelle 357, zum Tode verurteilt und nun „begnadigt" zu lebenslänglichem Zuchthaus **Waremme**, der unheimlich Düstere, dessen Meineid vor 19 Jahren den anderen ins Zuchthaus gebracht hat, der nun nach der Rückkehr aus Amerika als Gescheiterter, als „das Böse an sich" in diesem Berliner Schlupfwinkel sein Schicksal zu Ende trägt. Der **alte Maurizius**, des Verurteilten Vater der in Hanau bei Frankfurt seit 19 Jahren darauf wartet, dass seinem Sohne Recht geschehe der Mark auf Mark häuft, Antrag auf Antrag an die Gerichte schreibt, 19 Jahre lang ohne Erfolg natürlich, ein Querulant natürlich.... und der in dem Augenblick, als sein Sohn endgültig „begnadigt" zu ihm ins Zimmer tritt, sein Warten mit dem Tod bezahlt, weil immer die Sehnsucht und das Warten eine Grenze hat, deren Ueberschreiten den Tod des Leibes oder mindestens der Seele fordert. Und weiter tauchen im Nebel dieser abgründigen und grenzenlos traurigen Welt die Gestalten des Gefängniswärters Klakusch auf, der sich am Fensterkreuz aufhängt, weil er an die Unschuld Maurizius' glaubt und weil er es einfach nicht mehr ertragen kann, diese Unschuld zu kennen und zugleich ausübendes Organ der Staatsgewalt zu sein, die dies bewirkt und zulässt. Der Dichter Gishels in Berlin endlich, der die herrlichsten Dinge über Recht und Gerechtigkeit dem Jungen Etzel sagt, die einer sagen kann und Etzels Mutter Sophia seit 12 Jahren geschieden von dem ungeliebten erstarrten Mann, voll Sehnsucht nach dem Kind, das ihr vorenthalten wird bis der Vorhang über dem Geschehen dieses Buches fällt.

All diese Gestalten besitzen letzte Deutlichkeit und Rundheit, letzte Lebendigkeit und Tiefe, letzte Geschlossenheit und absolute Folgerichtigkeit. Von der Handlung sei nicht mehr gesagt, als dass der Junge Etzel sich eines Tages aufmacht, bedrängt von der Sucht, eine dunkle, ihm ungerecht erscheinende Sache, um den „Fall Maurizius" aufzuklären, seinen Vater verlässt, von der Schule wegläuft, geradewegs nach Berlin der kleine, zarte, unscheinbare, gepflegte und gehütete Baron. Um zu tun, was kein anderer während zwanzig Jahren zu Wege brachte: den Mörder dieses Falles zu ermitteln. 18½ Jahre nach dem Mord beginnt in diesem Kind die grosse unstillbare Sehnsucht zu glühen, **Gerechtigkeit** zu suchen, wo ein blindes Schicksal blinde Menschen vor 2 Jahrzehnten, lange vor ihm, lang vor seiner eigenen Entstehung, ins Furchtbarste verstrickt hat, was es für Etzel gibt: in den Verrat der Gerechtigkeit. Diesem Stürmer, diesem wundervollen Fanatiker wird der Fall Maurizius zum Fall „Leben", zur Welt, zum Sinn des Ganzen, mit diesem Einzelfall stellt er gleichsam die Kabinettsfrage an den Sinn des Daseins überhaupt. Und es gelingt. Am Ende der 600 Seiten hatt's der Bub geschafft, hat in zwei Gesprächen, in zwei Beichten aus Waremme alles herausgelockt, er kennt den Täter, er kennt den Meineid. Der Knabe Etzel hat das Seine getan. Nun kann sein Dasein beginnen, — ein starkes, grosses und herrliches Dasein muss das werden nach diesem Beginn.

Aber was hat Etzel in Wahrheit erreicht mit seinem guten und sinnlosen Kampf um die Gerechtigkeit? Nichts. Sein Vater ist ein gebrochener Mann, sie fahren ihn in die Irrenanstalt, den alten Maurizius hat der Schlag getroffen, die Mörderin führt ihr dummes und kleines Dasein weiter. Maurizius aber, der Begnadigte erfährt auf die grauenhafteste Art die **Unwiderruflichkeit des Todes.** Er wird begnadigt, weil Baron Andergast, der Vater, — und dies ist der grosse Parallelstollen zu der Etzelhandlung — in drei Unterredungen mit dem Sträfling seine Unschuld erkannt hat. Aber der Tod, zu dem man ihn vor 19 Jahren unschuldig verurteilt, den man grausam zwei Jahrzehnte hinausgezerrt hat, — er ereilt ihn nun, nach ein paar Wochen wilden und wirren Hin und Hers als Erlöser. Maurizius erträgt diese Welt nicht mehr, die Einsicht, dass alles vergeblich, dass sein Schweigen während 18½ Jahren niemand geholfen hat, lässt ihn den letzten Schritt ins Ungeheure tun. Ueber die Mauer eines Viaduktes tritt er vom fahrenden D-Zug hinaus ins Nichts. Nur Etzel lebt. Alles andere ist entweder leiblich oder seelisch tot. Die Jugend sagen wir getrost, mag es pathetisch klingen, die **neue** Jugend lebt. Ihr bleibt es, die Welt zu — ändern? Nein. Wer hätte dazu heut noch den Mut! Ihr bleibt ein anderes, Bescheideneres: **sich selbst zu ändern.** Jeder sich selbst. Vielleicht ist, dies der Jugend zu weisen, das letzte Ziel dieser grossen Dichtung.

ANDRE GIDE.

DIE FALSCHMUENZER.

(Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart).

Go. Wenn man den Roman von 550 Seiten Engdruck mit dem etwas omnösen Titel in die Hand nimmt, weiss man noch nicht, wie lange man daran lesen wird, oder ob man überhaupt bis zu Ende kommt. Aber nach wenigen Seiten ist man bereits derart gefesselt, dass man nicht ruht, bis man die letzte Seite gelesen hat. Also ein spannendes Buch, gar ein Kriminalroman? Keineswegs! Ich warne Neugierige (in diesem Sinne), die nicht auf ihre Kosten kommen werden. Ueber die **Form des Romans** wird heute, vorzüglich in Deutschland, so geistreich geschrieben und gesprochen, wie nie zuvor. Unfehlbare Rezepte über die allein seligmachende Form des Romans verzapft jeder Autor nach seinem Roman-Erstling.

André Gide setzt mit seinem ersten Roman wieder einmal alle Roman-Autoren, **die sich für grosse Theoretiker halten, weil sie von der Praxis nichts verstehen**, in den Sand. Ein sehr gebildeter Kritiker müsste jetzt von **Marcel Proust** und **James Joyce** reden, mit historischen Reminiszenzen an **E. T. A. Hoffmann** und **Grabbe** aufwarten. Auch Pirandello's Sechs Personen dürften vergleichsweise nicht fehlen. Denn André Gide gibt in seinem Roman Die Falschmünzer zugleich ganze Tagebuchpartien des romanschreibenden Helden über Wesen Entstehung des Romans, übt Kritik daran, unterhält sich mit den lebendigen Modellen über die Entwicklung der Figuren — also welch einzigartige Gelegenheit für den Kritiker, selbst geistvolle Theorien zu entwickeln. Aber geht es denn wirklich bei einer eBtrachtung der Falschmünzer von André Gide um die Form des Romans und Thesen? Wenn man 1 Dutzend Meisterdramen Ibsen's oder Gerhart Hauptmann's genossen hat, dann weiss man von den Personen Ibsen und Gerhart Hauptmann noch gar nichts. **Hat man dagegen 12 Seiten der Falschmünzer gelesen, dann spürt man den Menschen André Gide so unmittelbar, fast körperlich-schmerzlich nahe**, dass es einmal gar nicht um Buch, Roman, Psychologie, Milieu und Kritik geht. **Es ist ein Erlebnis so ungeheuer aufwühlend und überwältigend, wie man es aus Büchern in Jahren einmal erfährt.**

Die Uebertragung von Ferdinand Hardekopf ins Deutsche geschah im wesentlichen einwandfrei, nur das Wort **ein bisschen** kommt garzu häufig vor, merkwürdigerweise noch dazu falsch, mit **einem** s, geschrieben).

DR. OTTO FORST-BATTAGLIA.

Stanislaw August Poniatowski und der Ausgang des alten Polenstaates.

(Paul Franke Verlag, Berlin).

Auf 400 Seiten rollt hier vor uns ein Stück polnischer Geschichte ab, das man mit höchster Spannung auf einen Zug in sich aufnimmt. Der Autor ist Pole und hat das Werk in deutscher Sprache geschrieben. Sein Stil wirkt teils etwas philologenhaft, zuweilen auch schwülstig-metaphorisch. Aber die Zusammentragung und lebendige Durchdringung des Stoffes ist so glänzend gelungen, dass uns bisher grossenteils un-

bekannte Vergangenheit lebendig wiedersteht. Forst-Battaglia gebietet nicht über den dichterischen Schwung **Stanislaw Przybyszewski's**, wie er uns in dem Essay **Von Polens Seele** hinriss, aber er versteht es dennoch, dem Aussenstehenden einen guten **Begriff von polnischen Menschen und polnischen Schicksalen zu vermitteln.** Seine Art ist von glühendem Nationalgefühl getragen, indes frei von jeglichem Chauvinismus. **Polnischer Katholizismus, Adel, Bürger, Bauern, Juden, Politik, Wirtschaft, Kultur und Kunst** werden in einem der wesentlichsten Abschnitte von Polens Geschichte charakterisiert. Wir erleben Polens Erstehung, die Zusammenschweissung der Stände und seinen Eintritt in das europäische Konzert, alles mittelbar an der Regierung Stanislaw August Poniatowskis aufgewiesen. In der Zeichnung dieses Herrschers gelingt ein farbiges Bild, vorzüglich kultureller und künstlerischer Art. Nach Forst-Battaglias abschliessendem Urteil hat man **in Stanislaw August Poniatowski durch die Ungunst des Schicksals den Totengräber des polnischen Staates, durch sein bewusstes Tun, den Erwecker der polnischen Nation zu erblicken.** Das Werk ist durch eine Reihe künstlerischer Porträtwiedergaben geschmückt und buchtechnisch hervorragend ausgestattet.

Wir verdanken dem Autor übrigens auch eine vorzügliche Darstellung der französischen Literatur seit 1870 bis zur Gegenwart in deutscher Sprache (Dioskuren Verlag, Wiesbaden). Forst-Battaglia kündigt eine im Laufe d. Js. erscheinende **Neuere Geschichte Polens** (bei Justus Perthes in Gotha) an. Es wäre äusserst dankenswert, wenn er auch eine **polnische Literaturgeschichte** schriebe, denn was bisher in deutscher Sprache existiert, etwa die von **Professor Dr. Alexander Brückner** (Sammlung Göschen, Walter de Gruyter u. Co. Verlag, Berlin) und die polnische Literatur des gleichen Autors (bei Ferdinand Hirt in Breslau), inhaltlich fast völlig mit dem erstgenannten Bändchen übereinstimmend, das ist, wie es bei einem Umfang von je etwa 100 Octavseiten nicht anders sein kann, so dürftig, dass es ernstlich kaum in Betracht kommt. **Go.**

„HELD ODER HEILIGER" *).

Eine Selbstanzeige von **R. N. Coudenhove-Kalergi.**

Als ich vor drei Jahren die Paneuropa-Propaganda begann, fasste ich den Vorsatz, durch mehrere Jahre über Weltanschauungsfragen zu schweigen, um die Paneuropa-Bewegung nicht einseitig zu belasten.

Mein neues Buch bricht mit diesem Schweigen. Denn inzwischen hat die Paneuropa-Bewegung so viele Vorkämpfer und Anhänger aus allen Lagern, Parteien und Weltanschauungen gefunden, dass eine Verwechslung zwischen meiner persönlichen Weltanschauung und dem Programm der Paneuropäischen Union nicht mehr zu befürchten ist.

„Held oder Heiliger" setzt die Gedankenreihen fort, die in meinen ersten Büchern „Ethik und Hyperethik", „Praktischer Idealismus" und „Krise der Weltanschauung" niedergelegt sind. Es handelt von der Erneuerung der Sittlichkeit auf der Basis der Schönheit; es kämpft für die Erneuerung des Idealismus, der allein fähig ist, den Materialismus des XIX Jahrhunderts zu überwinden, der sonst zur Vernichtung Europas führen muss und dessen erste grosse Auswirkung der Weltkrieg war.

Um diesem Ziele zu dienen, habe ich eine Form gewählt, die nicht nur Philosophen verständlich ist, sondern allen, die sich nicht absichtlich diesen Gedanken verschliessen. Denn ich halte es für den grössten Fehler, Bücher über geistige Probleme durch Formulierungen von angeblicher Tiefe denjenigen unzugänglich zu machen, deren Sehnsucht nach Wahrheit am stärksten ist.

So bildet mein neues Buch nicht einen Teil der Paneuropa-Bewegung, sondern eine Ergänzung: es zeigt, wie eine Gesundung der europäischen Politik unmöglich ist ohne eine gleichzeitige Gesundung der europäischen Sittlichkeit; und wie diese rein politische Erneuerung sinnlos wird, wenn es nicht Europäer sind, die sich einigen, sondern Barbaren.

Darum ist der Schlüssel zu diesem Buche und seine Verhältnis zur Paneuropa-Bewegung das herrliche Wort der Bibel: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele!"

*) Erschienen im Paneuropa-Verlag, Wien—Leipzig.

Stimmen der Jüngsten.

Gedichtsammlung Herausgegeben von Kurt Virneburg.
(Verlag Der Aufbruch, Berlin).

Bereits wiederum eine Anthologie jüngster Dichtung und ein anderer Verlag kündet schon eine 3. an. Die jungen Dichter dürfen sich also kaum beklagen, und von einem Boykott der Lyrik kann vollends nicht die Rede sein. Von den 12 Autoren sind David Luschnat, **Georg Zemke** und **Heinz Zucker** bereits aus der Anthologie jüngster Lyrik bekannt, die beiden letztgenannten sowie **Diemar Moering** kamen darüber hinaus auch an dieser Stelle mit einigen Proben zu Worte. Wir hatten durch den Abdruck der Gedichte dokumentiert, dass wir in die Zukunft der jungen Autoren eine Hoffnung setzten. In der neuen Anthologie überrascht der 17-jährige Heinz Zucker wiederum am stärksten durch ehernen Rhythmus und gestaltende Bildkraft. Er scheint am ehesten Ausdrucksvermögen der Zeit zu besitzen, wie seine Dritte Ballade erweist. Vielleicht besteht hier eine ganz leise Verwandtschaft mit **Bert Brecht.** Auch die Verse von Georg Zemke wirken wieder persönlich, bis auf Büro um acht, das noch von den expressionistischen Anfängen **Walter Hasenclever's** herzukommen scheint. Diemar Moering's Art ist weicher, ausgesprochen musikalisch. Von den insgesamt 12 Autoren scheint nur noch **Otto Rombach** einen eigenen Ton zu besitzen. In seinen Stadtgesichten spricht ein Mensch unserer Zeit zu uns, dem Lyrik nicht gleichbedeutend ist mit uferlosem Sichverlieren. Alles andere ist hundertmal dagewesen. **Go.**

David Luschnat.

Vor kurzem erschienen zwei durchaus ernstzunehmende Gedichtsbücher von **David Luschnat.** Seinen Namen kennt man schon durch die „Anthologie", wo er mit drei Gedichten vertreten ist. Objektiv muss ich sagen, dass mich diese Gedichte schon vor einem Jahr, als ich sie das erste mal las, durch wohltuende geistige Klarheit angesprochen haben. Sie kehren in einem kleinen Heftchen „**Kristall der Ewigkeit**" (Selbstverlag, Berlin—Schöneberg, Hauptstr. 37) wieder. Dieses Heftchen ist eigentlich merkwürdig; es enthält nur 13 Gedichte, hat aber einen Schutzumschlag, der allein einen Rekord der Reklametechnik darstellt. Luschnat führt nämlich nicht weniger als 44 (vierundvierzig). Namen von Dichtern und Kritikern auf, die sich schon über sein Büchlein geäussert haben. Es sind grösstenteils Namen von Rang, deren Träger in der Akademie sitzen. Will nun Luschnat damit jede ablehnende Kritik totschlagen? Missgünstigen wird sein allzu grosszügig unbescheidenes Wesen allerdings nicht gefallen. **Eigentlich hat Luschnat aber doch recht mit solcher Ellbogenpolitik.** Er ist nämlich ehrgeizig und will durchaus nicht das Schicksal von Jakob Haringer teilen, erst mit 45 Jahren bekannt und gedruckt zu werden.

Von vornherein muss zugestanden werden, dass im „Kristall der Ewigkeit" schöne, starke, klare Verse stehen: hohe und reine Geistigkeit ist überhaupt das Kennzeichen dieses Könners. Er findet fast überall eigene Ausdruckweise, eigene Töne. Manche Gedichte sind aber so geschrieben, dass sie auch von Anderen sein könnten. So will mir scheinen, dass Albrecht Schaeffer (der sich besonders für Luschnat einsetzt) solche raunenden Zeilen wie „Gespräch mit der Dämmerung" geschrieben haben **könnte.** Sein Horizont ist weit und gross, seine Formtechnik überraschend sattelfest. Niemals verlässt er seine geistigen Bezirke. Die Buchtitel sind etwas zu grosspurig. Trotzdem überrascht er uns in den „Sonetten der Ewigkeit" (Paul Stangel, Verlag München, Istist-Bücher.) stärker, angenehmer. Ein Strom von neunzig Sonetten ergiesst sich über den Leser, der hier den Dichter Luschnat bedingungslos anerkennen muss. Kaum ein Gedicht ist schwach, kaum ein Sonett ähnelt in der Form dem anderen, alle aber durchzieht, durchtränkt kristallene Klarheit, edles, menschliches Gefühl. Was nutzt es, irgend ein Gedicht herauszuheben, namhaft zu machen? Hier dichtet ein Junger, der nicht invenil, pueril und infantil denkt und schreibt.

Gerhart Baron.

GEORG SKUPIN.

IM ZICKZACK DER ZEIT.
Selbstverlag, Kreuzburg O/S.

Von Georg Skupin weiss man, dass er 1901 geboren ist und von 1903 bis 1922 in Katowice lebte. Einer der unerhört an sich arbeitet, und noch viel strenger und unerbittlicher an sich herumfeilen muss, soll sein Name unter den hundert Anderen glänzen. Er legt dreizehn Gedichte vor. Sie sind nicht schlecht, man wird ihn im Auge behalten, er ist auf dem Wege. Er soll sich nicht stören lassen von dem fabelhaften Versgeklingel, das in Oberschlesien widerhallt. Gut sind „Empfange", „Torhüter", „Winter", die Liebesgedichte z. T. noch recht schwach. Nicht glücklich ist der Titel des Heftchens. Die Gestaltung der Zeit fehlt auch.

Gerhart Baron.

GRAF ALEXANDER STENBOCK-FERMOR.

MEINE ERLEBNISSE ALS BERGARBEITER.
Stuttgart. I. Engelhorns Nachf. 1928.

Graf Alexander Stenbock-Fermor arbeitete 1922 bis 1923 als gewöhnlicher Untertagearbeiter in einer Thyssenschen Grube in Hamborn im Ruhrgebiet. Auf über zweihundert Seiten schildert er, eher knapp als ausführlich, sachlich, nach Art der Chronisten, ungeschminkt, wahrheitgetreu seine Erlebnisse. Der nationale Deutschbalte lernt den deutschen linksradikalen Arbeiter kennen und schätzen. Oft sind seine Schilderungen sehr krass, beziehen sie sich doch auf die uns allen aus der Zeitgeschichte bekannten Zustände im Ruhrgebiet, wie Besetzung, passiver Widerstand, Separatismus, Streiks, Aussperrungen, Plünderungen, Hunger. Kommentarlos, ehrlich objektiv, zeichnet er die schlimmen Auswirkungen eines **schrankenlosen** Kapitalismus, erlebt in zahllosen Meinungsaustauschen die Arbeiterseele, schaut mit offenen Augen in Arbeiterwohnungen hinein, verschweigt nichts. Hier hat der ehemalige Grossgrundbesitzer und jetzige Ingenieur gründlich und für alle Zeiten soziales Verständnis gelernt. Man möchte nur wünschen, dass sein Buch von bürgerlichen Kreisen, Intellektuellen, Beamten und Angestellten, gekauft und auch gelesen wird.

Gerhart Baron.

GEORGE GROSZ.

Hintergrund.

17 Zeichnungen zur Aufführung des „Schweik" in der Piscator-Bühne.
(Malik Verlag, Berlin).

Grosz, der glänzende Pamphletist herrlichste Zeichner, den wir besitzen, dessen **Gesicht der herrschenden Klasse, Abrechnung folgt, Ecce Homo** unvergängliche Zeitdokumente sind, gibt hier eine Reihe seiner Zeichnungen, und der äussere Anlass bleibt ganz gleichgültig. Was wir sehen ist so stark, aufwühlend und überzeugend, dass es jenseits aller Mode-Pisca-Torheiten besteht. Der Menschheit ganzer Jammer steht in diesen Blättern als fürchterliche Anklage. Hut ab vor dieser Kraft, deren Tendenz durch wahres Ethos und künstlerische Leistung tausendfach gerechtfertigt ist.

Bernhard Blume: Treibjagd,

Benhard Blume, im 27. Lebensjahr, vor 2 Jahren noch Dramaturg des Dreistädte-Theaters, erschien nach seinem keimträchtigen Auftakt **Fahrt nach der Südsee** als starke Hoffnung. Dieser dramatische Erstling, nach-expressionistisch, hatte Saft und Atmosphäre. Von Fahrt nach der Südsee ging wirklich die Suggestion auf den Zuschauer über, er befinde sich die ganze Zeit auf einem Schiff, und das ist schon etwas. Auch das Triebhafte der Figuren wirkte echt und der Konflikt gegeben. Eine Enttäuschung brachte Bernhard Blume's zweites Drama **Napoleon,** ein blasses Mosaik aus Revue- und Filmingredienzen, ohne innere Dramatik und plastische Gestaltung.

Nun kommt zu uns **Treibjagd,** ein russisches Revolutionsbild aus dem Jahre 1919. Blume bemüht sich, den **Kampf aller gegen alle** zu gestalten. Als ungeschriebenes Motto steht gleichsam darüber: **homo homini lupus.** Ueberall Gewalt, gegenseitige Zerfleischung, gleichviel ob rot oder weiss lackiert unter der Firma Revolution-Kollektivismus oder Restauration. **Der Mensch steht in der Mitte.** Wenn eine ganz starke, ethische Kraft den Dichter erfüllt, wie etwa bei **Romain Rolland,** dem Edelsten und Verehrungswürdigsten unter den Lebenden, der sein Werk mit Herzblut durchtränkt und die lebendige Idee auf die Mitmenschen überträgt, dann ist eine solche Haltung **oberhalb des Handgemenges** beispielhaft und überzeugend. **Von einem jungen Menschen unserer Tage wird man allerdings klare Entscheidung fordern müssen, und die fehlt bei Blume ganz und gar.** Die Treibjagd riecht verdammt nach dem goldenen Mittelweg des Spiessers. Blume lässt jede klare Anschauung von Russland und Revolution vermissen. Dieses Spionen- und Spitzelstück mit Knalleffekten, kann man kaum ernst nehmen. Nicht einen Augenblick wähnt man sich nach Russland versetzt oder russischen Menschen gegenüberzustehen. Kolportage, Theater-Bösewichterei in beiden Lagern, Sensationsfilm mit untertönender Stimmungsmusik. **Nichts ist erlebt. Die Frau scheint ebenso unecht** und konstruiert, wie Russland und die Revolution, und der Männertanz um das Weibchen ist übrigens für Blume charakteristisch Der Fall liegt hier ganz ähnlich, wie in der Fahrt nach der Südsee.

Während die Anfänge von Treibjagd immerhin reisserisch und effektvoll gemacht sind wie überhaupt bei Blume alles gemacht ist, und der erste Akt noch fesselt, verliert sich der zweite bereits in Uferlosigkeiten, ohne dass man darum etwas von der russischen Seele oder der heute so beliebten Landschaft zu spüren bekäme. Der dritte Akt aber wird ferchterlichster Kintopp, Hexerei, und der Schluss ist völlig unmöglich: angesichts der veronalvergifteten, schönen Leiche der Heldin — es handelt sich um die Tänzerin Ania Balbanowa (Gott sei Dank nicht Anna Pawlowa) — fangen ihre Kammerzofe und deren Freund, der Versicherungsagent Wankin der von der Strasse hereingeschneit in der vorangegangenen Todesnacht noch der Tänzerin Balbanowa in ihrem Boudoir Gesellschaft geleistet hatte, an, lyrisch zu harfen, etwa in der Art:

Hab' Sonne im Herzen
Und sonst keine Schmerzen!

Man wird den peinlichen Verdacht nicht los, dass Blume von diesen beiden Hinterbliebenen — der Versicherungsagent ist unheilbar krank — (nach seinen Berichten musste ich leider die Diagnose **Leukaemie** stellen) die Erzeugung des neuen Menschen erwartet. (In der Luft liegt ein Geruch von **Georg Kaiser's Gas).**

Ob nach dieser 3. Probe Bernhard Blume immer noch als eine Hoffnung zu betrachten ist, bleibt problematisch. (Wenn man das unbeschreibliche Glück hatt, tagszuvor **Charlie Chaplin in Zirkus** zu sehen, verlässt dagegen der **ganze** Theaterwinter 1927/28 ins Nichts der Vergessenheit).

Dennoch scheint es mir verdienstvoll, das Werk eines jungen Autors zur Diskussion gestellt zu haben. Es lässt sich sehr leicht spielen und ist der Wirkung auf ein naives Publikum sicher. Nicht um Ideen oder Einzelschicksale geht es, sondern um knallige Wirkung. Diese vermittelt zu haben ist das Verdienst des Regisseurs Max Eckhardt. Von Einzelleistungen bleibt im Grunde nur Fritz Leyden's Gegenrevolutionär Gogolin zu nennen. Der Schauspieler gab einen vorzüglichen, stets auf dem qui vive befindlichen Typ. Sein Gogolin wirkte nicht nur geschlossen, sondern auch benervt, und darin lag das Persönlich-Interessante dieser Schöpfung Doris Hansen wusste, wie stets, als Ania Balbanowa zu fesseln. Indes liegen ihr Schauerdramatik und Tragik weniger, als eine ausgesprochen mondäne Rolle. Eindruck hinterliess immerhin Adolf Rehbacn's Ogan, Chef der politischen Polizei, in seiner alles aus der Fassung bringenden Beherrschtheit. Auch Rudolf Kauba's Wankin hate erfreulich gute Momente. Weniger gelungen schienen mir der vollkommen hystrische Baron Firks Herbert Schiedel's, der gar zu geräuschvolle Smigal Joachim Ernst's und der lediglich komisch wirkende Wuul Heinz Kahnemann's, völlig farblos Ilse Hirt's Olga, stark konzentriert Henny Ohlrau's Lisaweta. Die in den ersten beiden Akten expressionistisch gebildete Bühnenarchitektur Hermann Haindl's war in der Farben-Wirkung etwas süsslich verkitscht.

Jules Romains: Der Diktator.

(Buchausgabe: S. Fischer-Verlag, Berlin).

Von Jules Romains wurden bisher lediglich der zarte Roman „Lucienne" und die Komödie „Dr. Knock" ins Deutsche übertragen. Den ersten Entwurf seines überaus zeitgemässen Dramas Der Diktator — Jules Romains nennt es bescheidenerweise, vielleicht auch um der Kritik die Spitze abzubrechen, nur **Vier Akte** — schrieb der 25-jährige, wie der Uebersetzer Hans **Feist** im Vorwort zur deutschen Buchausgabe berichtet, bereits im Jahre 1910 in Jamben. Es scheint sehr möglich, dass dichterische Intuition kommende Entwicklungen vorausgeahnt hat.

Das Problem des Diktators ist heute mehr als aktuell, aber die Formung durch Romains geschah dennoch nicht im äusserlich üblen Sinne. Der naive Theaterbesucher lächelt verschmitzt und sagt sich und anderen: „Das soll doch gewiss Mussolini sein!" Diese Fragestellung ist ganz ungeistig, denn selbst **wenn es** Mussolini sein sollte, hätte der Künstler sich nicht an äussere Ereignisse zu halten, sondern die höhere Idee Mussolinis, des Faschismus oder am weitesten gehend, eben **die Idee der Diktatur** zu gehen, — soweit man bei Diktatur überhaupt von einer Idee sprechen kann: Die Gewalt, gleichviel in welcher Hand, ist stets der Widerspruch der Idee.

Es geht im Diktator vielmehr um **Macht und Mensch,** um den Kampf zwischen abstrakter Idee und Leben, um den Konflikt, der entsteht, wenn Ueberzeugung Tat werden soll, um die Frage, ob der Zweck der Mittel heilige, ganz ähnlich, wohlgemerkt im geistigen Sinne, nicht dem äusseren Hergang nach, wie etwa in Romain Rollands „Spiel von Tod und Liebe". Die Gegenpole bilden die beiden Jugendfreunde, entschiedene Sozialisten, **Fereol** und **Denis,** jener der starre Doktrinär bei dem das Ressentiment überwiegt, der im Leben, an eine führende Stelle gelangt, stets scheitern wird, dieser, der glühende Tatmensch, der zerbirst, wenn er nicht wirken, sich ausleben kann, jede Gelegenheit ergreift, um sein Ich auf die Masse ausstrahlen zu lassen. (Ein verblüffend ähnlich tragisch zugespitzter Konflikt begegnet uns auch in Ernst **Tollers** „Hoppla, wir leben": Karl Thomas — Wilhelm Kilmann). Alles andere, der sehr liberal ölgesalbte, meditierende König, die Königin, Denis' Geliebte, sind nur Staffage.

Jules Romains' Werk ist nichts weniger als tendenziös. Es wäre daher von Grund auf töricht, hier eine reaktionäre Gesinnung unterstellen zu wollen, die übrigens aus nichts hervorginge, denn der Diktator wird keineswegs verherrlicht, aber es ist auch kein blasses Einerseits Anderseits-Jonglieren, sondern ein freies Spiel der Kräfte Kampf der Ideen in der herrlichen Klarheit des Franzosen dargestellt, ohne äussere Effekte Alles ist nur auf Dialog gestellt der mitunter dichterischen Schwung erhält. (Hätte **Sudermann** oder einer seiner Nachfahren den Diktator geschrieben, dann würde es nur so geknallt haben von Platzpatronen, und Denis hätte zumindest seinen Jugendfreund und nachmaligen Gegner Fereol am Schluss erschiessen lassen).

Angesichts eines Repertoires, in dem der Schwank dominiert, wie nie zuvor bei uns, und eines führerlosen Schauspielensembles wird man keinen gepflegten Konversationsstil voraussetzen. Einen saftvollen Diktator schuf Herbert **Schiedel,** erfüllt von innerer Dynamik; Darsteller und Rolle deckten sich hervorragend. Randvoll geladen war dieser Denis klar angelegt oratorisch vorzüglich, neben dem Patrioten Schiedels beste Leistung. Auch sein Gegenspieler Fereol in der Wiedergabe Fritz **Leydens** wirkte nachdrücklich, voll verhaltener Intensität, fanatisch glühend. Seine Gestalten erschienen nur stets zu gleichartig (selbst noch im Schwank, von dem wir nicht gern reden) neurasthenisch. Den König spielte Adolf **Rehbach** in der Art etwa eines k. u. k. Kommerzialrates. Seine Reden erstickten vielfach ganz in unsardinischem Oel Sympathisch gaben sich Henny **Ohlrau's** Königin und Ilse **Hirt's** Madeleine. Rudolf **Kauba,** dessen Idiom mir übrigens stets undefinierbar bleiben wird, versagte gleich in zwei Rollen. Hermann **Haindl** bildete geschmackvoll farbige Prospekte. Für die Regie zeichnete Max Eckhardt.

Dürers Kunst als Wirtschaftsproblem.

Von Dr Otto Schne'd — Wien.

Vor einigen Monaten ging durch die Zeitungen die Nachricht, dass ein Amerikaner bei einer Leipziger Versteigerung einen Abzug von Dürers Kupferstich „Adam und Eva" um 42.000 Mark erworben habe. Hätte die bisherige Kunstgeschichtsschreibung nicht den Fehler begangen, die wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge als Entstehungsbedingungen des künstlerischen Schaffens zu vernachlässigen, so hätte man für die ungeheure Wertsteigerung die ein solcher Kaufpreis bedeutet, heute mehr Verständnis. Man würde aber auch ermessen können, welchen wirtschaftlichen Hemmungen die Kunst nördlich der Alpen gerade in einer ihrer Blütezeiten, dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, unterworfen war.

Namentlich Albrecht Dürers noch allzu wenig bekannten Tagebücher und Briefe, zu deren erneutem Studium der 400 Todestag des grossen Künstlers am 6. April Anlass geben möge, sind eine reiche Fundgrube für die Kenntnis der sozialen Enge und der kleinlichen Verhältnisse, von denen die Deutschen Künstler der Blütezeit umgeben waren. Italien ernährte gleichzeitig hunderte Künstler reichlich und umgab etliche mit unerhörtem Glanz und Ansehen. Dürer war es nur allzu kurz gegönnt, an der Freiheit und Grosszügigkeit des italienischen Kunstlebens teilzunehmen. Vor der Rückkehr in die Heimat richtet er in dem denkwürdigen, am 13. Oktober 1506 in Venedig geschriebenen Briefe an Pirkheimer gegen seine Zeit und sein Volk den unauslöschlichen Vorwurf, den die lebende Nachwelt zwar an ihm, aber noch lange nicht an ihrem eigenen Künstlertum gutgemacht hat: „O, wie wird mich nach der Sonne frieren- hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer!"

Wenn wir heute als den gewaltigsten Maler Deutschlands Mathias Grünewald ansehen, in Dürers Schaffen jedoch weit mehr als sein malerisches sein zeichnerisch - graphisches Werk schätzen, das durch die in Lemberg entdeckten Schätze noch eine ansehnliche Bereicherung erfährt so vergassen wir bisher dank der Einseitigkeit der üblichen Kunstgeschichtsschreibung, dass Dürers Entwicklung zum Graphiker nicht allein rein künstlerischen Gründen zuzuschreiben ist, sondern zum guten Teil von wirtschaftlichen Ursachen bestimmt war. Das Malen war der teuern Farbstoffe wegen und ebenso wegen der langen Arbeitszeit kostspielig und musste naturgemäss den Künstler in schwer fühlbare Abhängigkeit vom Besteller und Abnehmer bringen. 1 Pfund Ultramarin kostete zur Zeit Dürers nicht weniger als 100 Gulden, das sind 2000 Mark heutiger Währung! Wiederholt finden sich in seinen Briefen Klagen über den schlechten Ertrag der Malerei, besonders mit Bezug auf die frühen Gemälde. Für die „Tafel der Deutschen" (das „Rosenkranzfest"), an der er fünf Monate gearbeitet hat, erhielt er nur 110 rheinische Gulden (220 Mark) und bemerkt, er „könnte wohl 200 Dukaten (5000 Mark) in der Zeit gewonnen haben", was sich offenbar auf den Ertrag graphischer Arbeiten bezieht. Ein monatelanges beschämendes Feilschen mit dem Besteller geht um den berühmten, später durch Feuer verunglückten Heller-Altar los, für den Dürer nach einem Jahr Arbeit und 24 Gulden Selbstkosten nicht mehr als den ausbedungenen Preis von 200 Gulden (4000 Mark) erhält. An Heller schreibt er: „Wenn ich es Euch nicht zu besonderem Gefallen täte, würde ich nie mehr etwas Verdingtes machen, denn ich versäume Besseres dadurch" u. beendete den leidigen Briefwechsel am 26. August 1509 mit dem ausdrücklichen Entschluss: „Darum will ich meines Stechens warten und hätte ich es bisher getan, so würde ich auf den heutigen Tag um 100 Gulden reicher sein".

Ein Mehrverdienst von 110 Gulden in einem Jahr ist für Dürers Verhältnisse wohl ein ansehnlicher Betrag, der uns aber zu keinem falschen Bild von seinem Einkommen aus graphischen Arbeiten verleiten darf. Zwar schuf Dürer über 190 Stiche und mehr als 160 Holzschnitte, von deren meisten er etliche hunderte Abzüge im Selbstverlag herstellte, verkaufte, tauschte und verschenkte. Aber man sehe und staune, wie gering die Preise waren, über die wir durch Dürers Tagebuch seiner niederländischen Reise (Juli 1520 bis Juli 1521) genau unterrichtet sind: sie waren in der Hauptsache vom Format bestimmt, wobei Kupferstiche etwas höher bewertet wurden, als Holzschnitte. So verkaufte der Künstler, nicht etwa als junger Anfänger, sondern im 50. Lebensjahre, auf der Höhe seines Ruhmes, an Sebald Fischer in Antwerpen folgende Blätter:

16 Mal die (aus 37 Blättern bestehende) Kleine Holzschnitt-Passion à 4 Gulden: etwa 2 Mark pro Blatt.

32 „Grosse Bücher" (Apokalypse, Grosse Holzschnitt-Passion und Marienleben) à 8 Gulden: etwa 10 Mark pro Blatt.

6 Mal die (aus 16 Blättern bestehende) Kupferstich-Passion à 3 Gulden: etwa 4 Mark pro Blatt.

60 Halbbogen um zusammen 3 Gulden: etwa 1 Mark pro Blatt.

236 Viertelbogen um zusammen 5,25 Gulden: etwa 1/2 Mark pro Blatt.

8 Ganzbogen um zusammen 1 Gulden: etwa 2,50 Mark pro Blatt.

Andere Verkäufe bringen aber noch weit merkwürdigere Ergebnisse. So verkauft er ein anderes Mal die ganze Grosse Holzschnitt-Passion (16 Blätter) um den Preis von 9,60 Mark heutiger Währung statt um 10 Mark pro Blatt. Dem Goldschmied Jan von Brüssel gibt er für einen Ring mit 6 Steinchen im Werte von 7 Gulden (140 Mark) sein gesamtes Kupferstichwerk. Ein Verkauf von 460 verschiedenen Blättern bringt nur den Ertrag von 8 Gulden, durchschnittlich somit **35 Pfennig pro Blatt.** Beredter aber als die Sprache dieser Zahlen ist die Aufzählung einiger seltsamer Sachwerte, für die der Meister einem Lazarus von Ravensburg die drei „Grossen Bücher", zusammen also 48 Blätter grössten Formats gibt:

1 grosse Fischschuppe,
5 Schneckengehäuse,
4 Silbermedaillen,
4 Rohrpfeile,
2 weisse Korallen.

Solche Bewertung seiner Kunst liess Dürer zwar nicht gerade Armut leiden, aber wie wir aus zahlreichen Urkunden wissen, kam er über die Besitzverhältnisse des Kleinbürgers nie hinaus, musste sein Lebtag rechnen und sich selbst die kleinste Ausgabe gründlich überlegen. Ausser dieser Tatsache gibt es noch manches, was zu schwerer Anklage gegen Dürers Zeitgenossen wird, gewiss aber auch manche versöhnenden Züge. Kein einsichtiger Kenner wird die künstlerisch greuelvollen Aufträge des Kaisers Maximilian wie die papierene „Ehrenpforte" und den papierenen „Triumpfwagen", Holzschnitt-Ungetüme, an denen leider auch Dürer mitarbeitete, heute noch als Förderung ansehen, obwohl dem Kaiser, der Dürer seit 1515 jährlich 100 Gulden auszahlen liess, ein gewisser guter Wille nicht abgesprochen werden kann. Besonders verständnislos und schäbig benahm sich dessen Tochter, die niederländische Statthalterin Margarethe von Oesterreich. Dürer schenkte ihr u. a. sämtliche Holzschnitte und Kupferstiche, ohne dass diese Dame ein solches Geschenk auch nur eines Dankeswortes für wert befunden hätte, ja ein von dem unvergleichlichen Zeichner gezeichnetes Bildnis ihres Vaters nahm sie nicht einmal geschenkt! Hingegen finden sich in Dürers Schriften etliche Hinweise auf Verständnis in den unteren Schichten der Bevölkerung, es kam sogar vor dass Knechte seine graphischen Blätter gewöhnlicher Entlohnung vorzogen. Es läge vielleicht nahe, dieses glückliche Verhalten gerade des einfachen Mannes allein auf volkstümliche Stoffwahl des Künstlers zurückzuführen und damit auch eine sehr wunde Stelle im Kunstleben unserer Zeit zu erklären. Aber Dürers „Melancholie" schon von der Mitwelt als grosses Kunstwerk angesehen und zum Gemeingut der Nachwelt geworden, war und ist von der Vorstellungswelt des Kunstspiessers nicht weniger entfernt als das Unverstandene und Vereinsamte in der Kunst der Gegenwart. Wie die sozialen Gegensätze zur Zeit Dürers geringer waren als heute, so standen auch Künstler und Publikum einander eben näher und es lag an beiden. Die Graphik war das fruchtbare Mittel, den Gedanken, die in den Besten verkörpert waren zu allen Schichten der Bevölkerung den Weg zu bahnen und die wirtschaftlichen Verhältnisse stellen sich, aus der Entfernung von Jahrhunderten gesehen, als unmittelbar hemmende, mittelbar aber auch fördernde Kräfte dar. Es fragt sich nur, ob die Leiden und Freuden der **modernen** Kunst wirtschaftsgeschichtlich einfach die Wiederholung des alten Prozesses **sind oder** ob wir ganz neuen Entwickelungen entgegengehen.

„JONNY IN FRANKREICH".

Die „Société Universelle du Théâtre" in Paris, (Präsident Firmin Gémier) hat soeben Ernst Krenek's Oper **„Jonny spielt auf"** für Frankreich erworben. Die Premiere findet anfangs Juni **im Rahmen der Internationalen Festspiele anschliessend an Bruno Walters Mozartzyklus** im Théâtre des Champs Elysées, Paris, in französischer Sprache statt.

Als Hauptdarsteller sind allererste Kräfte gewonnen worden. Die Regie führt **Firmin Gémier,** die Bühnenbilder entwirft der Wiener Professor Eugen **Steinhof.** Nach Paris folgen Aufführungen in **Lyon, Marseille, Genf, Nizza, Monte Carlo, Algier** und zahlreichen anderen Städten.

EINE JAZZ MESSE.

Eine Messe für Jazz-Orchester hat der czechische Komponist Burian geschrieben. Das Werk ist bereits in einer Prager Kirche aufgeführt worden.

Jazz in der Münchener Staatsoper.

Die Ballet Pantomime des Amerikaners John Alden Carpenter **Wolkenkratzer,** ein amerikanisches Zeitbild mit starkem Jazz-Einschlag, brachte den Münchener National-Theater zur erfolgreichen Uraufführungen. Vorauf ging die Pantomime **„Mammon"** von **Ernst Krenek.** (Hört, hört!).

NEUE RUSSISCHE OPERN.

Dmitrij Sostaković, der jugendliche russische Komponist, dessen erste Symphonie kürzlich in Berlin unter Bruno Walter mit grossem Erfolg aufgeführt wurde, hat eine Oper nach der Gogolschen Erzählung „Die Nase" vollendet. Die Oper soll demnächst in Leningrad zur Uraufführung gelangen. Weitere neue Opern sind von Kolomijcev und Bazlevskaia komponiert worden: „Krieg und Frieden" nach Tolstois gleichnamigem Roman und „Die vierziger Jahre", ebenfalls nach einem Text von Tolstoi.

Fritzi Massary als Lustige Witwe.

Nachdem Fritzi Massary übrigens vor dem Kriege **ein einziges Mal** in einer **Lehár**-Operette aufgetreten ist und zwar als **Ideale Gattin,** (Referenz: Max Pallenberg) will sie jetzt den **Gegenpol** darstellen und wird in der nächsten Saison in einer Charell-Inszenierung (Grosses Schauspielhaus, Berlin) die **Lustige Witwe** neu beleben.

Erich Wolfgang Korngold's Tote Stadt

gelangte kürzlich in der **Lemberger** Oper mit grossem **Erfolge** zur **polnischen Uraufführung.**

JAN KIEPURA

wurde unter glänzenden Bedingungen in nächster Saison für drei Jahre an die Scala in Mailand verpflichtet. Der Tenor wird in jeder Saison sechs Monate dort weilen. Kiepura debutiert im April dieses Jahres an der Scala in „Turandot".

Tadeusz Meyerhold

von dem bisher in Buchform das Drama **Krzyk Życia** und der Skizzenband **Arlekinada** vorliegen, veröffentlicht in diesen Tagen ein Bühnenwerk **Dysonans** (Dom Ksiażki Polskiej.

EDGAR WALLACE.

DER HEXER.

Berliner Gastspiel.

Der allein seligmachenden Revue von Girl-Diktatur's Gnaden droht eine gefährliche Konkurrenz. Es ist der amerikanische Thriller, im Grunde das alte, neuaufgezogene Kriminalstück mit Mord und blutigen Leichen auf der Bühne. Der **„Hexer"** macht uns keinen ergötzlichen Hokuspokus vor. Er spielt mit raffiniertem Griff auf der Nervenklaviatur des Publikums, reisserisch spannend. Man wird in Atem gehalten, verblüfft durch den Ausgang. Ungesund, davon zu träumen... gleichviel ob Conan Doyle oder wer sonst Pate stand, und der literarische Wert unter Null liegt: **gefingert ist das glänzend.**

Die Aufführung war scharf und rassig, von Friedrich **Lobe** straff zusammengehalten; er bot auch die darstellerische Spitzenleistung. Sein Polizeiarzt, Dr. Lomond, war kaustisch, zynisch, mit allen Wassern gewaschen. Rechtsanwalt Maurice Messer, den Verteidiger aller Gauner, gab Hans Mierendorf: halb stiernackig, halb schlagflüssig, rund und prall, in allen Sätteln gerecht. Mit einem Judenhaften, kaschemmenechten humorüberglänzten Charme gestaltete Carl-Heinz Careil seinen von allen Hunden gehetzten Sam Hackett, früheren Sträfling. Glänzend kess und reizvoll erschien Cora Milton von Friedel Harms. Typisch umriss Fred Lieska den Detektivinspektor Wemburg, verkitscht erschien der Detektivoberinspektor Bliss von Josef Lorandt. Die kleinen Rollen wiesen eine charakteristische Besetzung auf.

Ein sehr gelungener Abend.

HEBBEL.

HERODES UND MARIAMNE.

In einer Zeit fast völliger Stagnation dramatischer Schöpferkraft macht man immer wieder erstaunt die Wahrnehmung welch starke Wirkung auf uns noch, oder vielmehr wieder, von den Klassikern ausgeht. Hebbels Ethos, die Reinheit der Idee, wie sie **Herodes und Mariamne** widerspiegeln, der spröde Glanz der Sprache und das grosse Abrollen menschlicher Schicksale packen.

Die Aufführung durch das Oberschlesische Landestheater ist entschieden weit höher zu bewerten als die Wiedergabe der Wallenstein-Trilogie. Herbert **Schiedel** gab einen Herodes, der mir übersteigert schien, das Neuropathische der Gestalt liegt ihm weniger, und man hätte sich Fritz **Leyden** eher darin denken können, der in der Episode des **Sameas** bestach. Charlotte **Scheiers** Mariamne hatte sehr gute Momente. Leider macht sie sich jedoch, auch in modernen Stücken, nie von einem gewissen larmoyanten Pathos frei. Sie sprach überdies stellenweise zu schnell so dass weniger der Wortlaut, als der Sinn undeutlich wurde. Dabei sind ihre Mittel vorzüglich: die Erscheinung, klassisch profiliert wirkt überaus ästhetisch. Den Schlussakt erfüllte sie mit tragischer Würde. Ueberaus vornehm erschien Adolf **Rehbachs** Titus, mit der Grandezza des alten Römers gestaltet. Die temperamentvollste Leistung bot Doris **Hansen** als Salome. Die Vitalität dieser Schauspielerin ist unverkennbar, und es geht von ihr stets ein ganz unmittelbarer persönlicher Eindruck aus. Die Geschlossenheit der Gesamtwirkung der Aufführung (Regie: Max **Eckhardt**) wurde durch die vorzügliche Andeutungsbühne (Hermann Haindl) und die adaequate Musik Kurt **Gaebels** im 4. Akt wirksam unterstützt.

GERHART HAUPTMANN.

COLLEGE CRAMPTON.

Crampton ist Kollege von Michael Kramer, Peter Brauer Gabriel Schilling, der Reihe bildender Künstlergestalten in Hauptmanns Dramen. Es ist immer wieder **das Problem des Künstlers,** das Hauptmann reizt. Dabei kann der äussere Umstand, dass Hauptmann selbst als Bildhauer begann, ausser Betracht bleiben. Seltsamer erscheint schon, dass Hauptmann in diesen Gestalten weniger sich selbst zeichnet — abgesehen davon, dass natürlich jedes künstlerische Schaffen im Grunde Abbild des Schaffenden ist —, als vielmehr immer wieder an ein bestimmtes, heute noch in Breslau lebendes Modell anknüpft, das auch Objekt für seines Bruders Carl Roman „Einhart, der Lächler" gewesen ist. Es mag sein, dass Hauptmann in diesem Künstler den Gegenpol seines Wesens empfindet, mit dem er immer ringt. Diesen Collegen Crampton nennt Gerhart Hauptmann eine Komödie. Es ist zwiefellos eines seiner schwächsten Werke und der Schluss, das versöhnliche Familienidyll, mutet fast gartenlaubig an.

Das ist im Grunde Hauptmanns Tragik, dass seine Werke vor allem die Dramen, unvollendet blieben, torsohaft anmuten. In dem reinen Glockenklang spürt man zu Ende stets den Sprung. Aber was **Hauptmanns wahre Grösse** bedeutet das ist **seine herrliche Menschengestaltung.** Am geschlossensten erscheinen „Die Weber" und „Der Biberpelz". Diese Dramen sind in sich vollendet. Wer indes Gestalten wie **Florian Geyer, Fuhrmann Henschel, Rose Bernd** und **Michel Hellriegel** (wie mir überhaupt „Und Pippa tanzt" seine zauberhafteste Dichtung scheint) schuf die so durchblutet sind von Leben und Menschlichkeit lauterste Prägung deutschen Wesens und wurzelnd im Boden der Heimat des Dichters, die zugleich die unsere ist, Schlesiens, dessen **Werk wird bleiben** und steht über dem Streit des Tages.

Die Aufführung durch das Oberschlesische Landestheater gipfelte in der erschütternd echten Wiedergabe von Professor Crampton durch **Fritz Leyden.** Die ganze Tragödie des Künstlers oder, um uns einmal ganz einfach auszudrücken des Menschen, der nicht dem absoluten Durchschnitt entspricht, sei er nun Genie oder lediglich Psychopath (dessen Gedanken stärker sind, als seine Substanz) lebte erschreckend vor uns auf, und wurde durch Fritz Leyden glaubhaft. Hervorragend verkörperte Otto Lange Cramptons Faktotum, den Dienstmann Löffler dieses halb dumpfe, halb gutmütig triebhafte Filou. Jede Bewegung des Körpers jede Regung des Gesichtsausdrucks war echt, und man freute sich des grossen, gestalterischen Könnens Otto Langes von dem diese Episode ein weiteres beredteres Zeugnis ablegte, als die den geistigen Menschen quälenden, blöden Schwank-Hauptrollen.

Ausgezeichnet gab Adolf Rehbach den Kaufmann Adolf **Strähler,** überaus sympathisch in der deckenden Zeichnung. Von allen Mitwirkenden, insbesondere Charlotte Scheiers Agnes, Ilse Hirts Gertrud, Joachim Ernst's Max, der in ernsten Aufgaben immer noch stark gehemmt wirkt und darum erst im 2. Teil des Abends gelöst erschien, ist nur Gutes zu berichten. Auch die kleinen und kleinsten Rollen waren typisch besetzt, und mit der Regie Max Eckhardts konnte man einverstanden sein.

PUCCINI: TURANDOT.

Die Aufführung wurde beglückendes Erlebnis das das Herz höher schlagen liess, vor allem durch die congeniale musikalische Leitung Karl Friderichs. Mit weisser Oekonomie deutete der Dirigent im ersten Akt immerhin bereits auftauchende Lyrismen nur an, um hier das Grausige-Wesenhafte der Prinzessin Turandot in den Vordergrund zu stellen. Die Streicher klangen hier noch eisgekühlt. Herrlich wurde der Jazz-Stil des Ping-Pang-Pong-Terzetts getroffen. Bis hierher war alles auf Rhythmus gestellt, aber von Kalaf's Rätselsieg an leuchtete breit ausladend schwelgerisch süsse Puccini-Kantilene in rauschhaft gipfelnder Steigerung. Harfenglissando, Streicherklang und über alles siegende Menschenstimme. Dies brachte der meisterliche Karl Friderich zustande.

Ueberraschend delikat ertönten die Chöre, zart und geheimnisvoll. Willi Wörle, der Gast aus Breslau schuf einen Prinzen von nahezu idealen Gelingen. Schlank von Gestalt und gelöst im Spiel verfügt der Sänger über einen quellfrischen, warmströmenden, jugendlich strahlenden Tenor, der alle Schwierigkeiten dieser „Frag mich was" — Aufgabe spielend nimmt, frei von Mätzchen ohne zu forcieren. Dieser unbekannte wird bald ein bekannter Prinz sein. — Reina Backhaus litt anfangs (Rätselszene) unter einer Indisposition die sie an der freien Entfaltung ihrer Stimme hinderte, sang aber im 3. Akt ihre eminent schwierig und undankbare Partie sehr schön und bot im ganzen eine bemerkenswerte Leistung. Süss und innig sang Armella Kleinke die Liu. Im Männerterzett fiel vor allem Felcky stimmlich, Erich Lux durch seine hervorragende Maske auf, aber auch Hermann Schögge war wie seine Partner darstellerisch recht gut. Lob verdienen weiterhin Knörzers Timur, Ehrhardts Kaiser sowie Lasslo Forros Mandarin. Hervorragendes in der Bewegung der Masse frei von Schablone leistete die Regie Paul Schlenkers. Die Durchdringung des Ensembles mit lebendigem Geist war ersten Ranges. Wunderhübsche Dekorationen Kostüme lichte Farben und Goldrausch schufen Hermann Haindl, Lil Doert und Karl Strack, unterstützt durch vorzügliche Lichtwirkungen.

LEO FALL.

Der fidele Bauer.

Dieses 20 Jahre alte Werk aus der nachklassischen 2. Blüte-Periode der Operette ist ein Juwel der gesamten Literatur. Wenn man es seit frühester Kindheit nicht wieder auf der Bühne gehört hat, ist man überrascht, ja ergriffen von der Ursprünglichkeit der Erfindung, der echten Volkstümlichkeit, der Schlichtheit des Buches, das nicht das bis zur Unerträglichkeit wiederholte grossfürstliche und pseudomondäne, gewendete verlogene Einerlei auf die Bühne bringt. Erfindung

Warszawa). In Vorbereitung befinden sich **Komödie der Sinne** und ein Essay-Band **Masken.**

Der neueste Schnitzler.

Von Arthur Schnitzler erscheint in Kürze bei S. Fischer, Berlin, ein Roman **„Therese“**, die Chronik einer Frau.

Georg von der Vrings.

„SOLDAT SUHREN“

ist soeben von dem Verlag Harper in New York für England und Amerika erworben worden und wird in beiden Ländern noch im Frühjahr in grosser Auflage erscheinen. Die bekannte Universum-Bücherei für Alle, Berlin NW 7, brachte soeben eine Neuauflage des von uns bereits ausführlich gewürdigten Werkes (Buch- und Kunstrevue vom 9. 11. 27) für ihre Mitglieder heraus.

CHEFREDAKTEUR ROTH FUEHRT KRIEG

ist der Titel eines neuen Romans von Stefan Grossmann, der soeben im Verlag von Paul Zsolnay, Wien, erschien.

CHEFREDAKTEUR PETER DER GROSSE.

225 Jahre russische Presse.

Die erste gedruckte Zeitung erschien am 2. Januar 1703. Interessant an dieser Zeitung ist, dass ihr Chefredakteur Zar Peter der Grosse war, der also als der erste Journalist Russlands bezeichnet werden kann. Der Zar gab im Jahre 1702 den Befehl, Zeitungen zu drucken, in die militärische und andere Berichte aufgenommen werden sollten. Diese erste richtige russische Zeitung hatte den Titel „Russkija Wjedomosti“ (Russische Nachrichten). Peter der Grosse bestimmte das Material für das Blatt, las die ausländischen, hauptsächlich holländischen, Zeitungen und nahm aus ihnen, was er beachtenswart fand und korrigierte selbst die Bürstenabzüge. Da der Zar eigene Ansichten über die russische Grammatik und Orthographie hegte, sind die Manuskripte dieses Chefredakteurs recht interessant. Peter der Grosse hatte jedoch auch noch andere Sorgen als die Zeitung, und so erschienen die „Russkija Wjedomosti“ unregelmässig, immer dann, wenn der kaiserliche Chefredakteur genug Stoff gesammelt hatte. Die Zeitung hatte ein kleines Format und zählte je nach dem Bedarf zwei bis sieben Blätter. Insgesamt wurden tausend Exemplare hergestellt. Alles in allem kamen neununddreissig Nummern heraus, von denen bloss einige erhalten geblieben sind. Peter der Grosse teilte bloss die Geschehnisse mit, ohne zu den Ereignissen Stellung zu nehmen, er gab ein reines Informationsblatt heraus. (N. W.)

Zeitschriften.

An erster Stelle ist auf eine neue Monatsschrift die **Deutsch Französische Rundschau**, das Organ der deutsch-französischen Gesellschaft, hinzuweisen. Die Tendenz muss jeder Europäer wärmstens begrüssen. Das Unternehmen hat sich zur Aufgabe gesetzt, für den deutsch-französischen Annäherungs- und Verständigungsgedanken zu wirken. Als Parallel-Unternehmen erscheint in Paris die Revue d'Allemagne, diese natürlich in französischer, die Deutsch-Französische Rundschau in deutscher Sprache. Zu den Mitarbeitern zählen beide Zeitschriften die hervorragendsten Namen der deutschen und französischen Kunst, Wirtschaft, Politik. Nennen wir nur Thomas Mann, Arnold Zweig, Hugo v. Hofmannsthal, Stefan Zweig, Jacob Wassermann, Jules Romains, Jean Giraudoux, Henri Lichtenberger, Marcel Ray, von Politikern Gustav Stresemann, den deutsch nationalen Reichstagsabgeordneten **Otto Hoetsch, einen der klügsten politische Köpfe, die Deutschland gegenwärtig besitzt**, Aristide Briand u. a. Herausgegeben wird die Zeitschrift von: **Otto Grautoff**, Heinrich Eduard Jacob, Rudolf Meerwarth, Fritz Norden, Edgar Stein-Rubarth, Maurice Boucher, Edmond Jaloux, Henri Lichtenberger. **Die ersten Hefte übertreffen jede Erwartung.** Arnold Zweig schreibt über Begegnungen mit Frankreich, Heinrich Eduard Jacob: Der Teppich der Provence, Edmond Jaloux: Die Idee der Liebe in Frankreich, Marcel Prélot: Die neukatholische Bewegung in Frankreich, Franz Blei: Herz und Küche, Alfred Richard Meyer: Deutschland — Frankreich als gastronomisches Problem, Maurice Boucher: Französische Tonkunst der Gegenwart, Robert Obussier: Musik in Paris, René Lauret: Deutsches und französisches Theater, Siegfried Freiberg: Das Erlebnis Proust's, Otto Grautoff: René Crevel. Politische, wirtschaftliche, juristische Probleme werden eingehend dargestellt. Wir haben in der Deutsch-Französischen Rundschau ein wahres Kulturunternehmen zu begrüssen, das, wenn es das gleich zu Anfang bewiesene Niveau innehält, **heute schon zu den besten Zeitschriften der Gegenwart zu zählen ist.**

Die **Revue Nouvelle** veröffentlicht in Fortsetzungen einen Roman: „Le cinquième enfant“ von **Klaus Mann**

Auch die **Neue Rundschau** bringt in ihrem Januar-Heft einen bemerkenswerten Aufsatz von Ernst Robert Curtius: Zur Psychologie der deutsch-französischen Verständigung. Das gleiche Heft enthält Aphorismen unter dem Titel Etwas von Jean Cocteau und einen Essay Wilhelm v. Scholz': Von der Kunst des Romans. Aus dem Märzheft heben wir den schönen Aufsatz Valery Larbaud's: Vom Laster des Lebens hervor.

Orplid (IV, 11, 12) Neue religiöse Dichtung.

Der Querschnitt (VIII, 1—3) beschäftigt sich im Januar-Heft hauptsächlich mit Warenhäusern in Berlin und Paris. Wilhelm Uhde's **Lob des Kitsches** ist mir aus der Seele gesprochen. Aus dem Februar-Heft zu nennen Matheo Quinz: Oskar Fried fliegt zwo Mille über dem Meeresspiegel, René Bizet: Eine Music Hall-Attraktion (**Jack Hylton und seine Boys**). Das Märzheft stellt **unseren angeblich uns gehörenden Körper** in den Vordergrund; dazu André Gide's Kongoreise, Ossip Dymow's Theaterindustrie am Broadway, Karl Wolfskehl's Revue von der Kehrseite und eine amüsante **Glosse von H. v. Wedderkop, dem Herausgeber, über die „Wirtschaftskorrespondenz für Polen“ und deren Herausgeber...**

Das Stachelschwein (1928, 1—3) Aus dem bereits zitierten Januar-Heft nachzutragen H. H. Stuckenschmidt: Erik Satie, Edlef Köppen: Gottfried Benn, Kurt Martens: **Diejenigen, welche schnauzen.** Februar, Rudolf Freund: Adolf Loos, Karl Schulze: Vier Monatsgehälter, Fringilla: Minderwertigkeitsgefühle, Helene Buchtenkirch: Bemerkungen. März: Kurt Martens: Die gute Gesellschaft, Max Brod: Versunkene Tage, Hans Reimann: In Dresden.

Der Zwiebelfisch (XX, 9/10) Otto Zarek: **Diese jüngsten Generationen**, Bemerkungen zu einem viel umstrittenen Thema, endlich einmal ohne diesseitige oder jenseitige Färbung.

Der Zweifeltisch, Seitenschrift ohne Blücher, Gunst und Kultur, Literanarrische Rundsau. Herausgegeben als Faschingszeitschrift des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller von Rudolf Schneider-Schelde, München. Dieser literarische Faschingsulk ist vor allem amüsant durch darin wiedergegebene, verblüffend echte „Faksimiles“ unserer berühmtesten Autoren, wie Thomas Mann usw., die, wenn sie die Autoren wirklich **selbst** geschrieben hätten, noch viel amüsanter wirken würden, als die scheinbare Selbstpersiflage. Das kleine Heft ist reizend ausgestattet.

Das Theater (IX, 3—6) bringt im ersten Februar-Heft u. a. einen knappen Bericht über das **Oberschlesische Landestheater und die Polnische Oper in Katowice** von A. Hellmann. (Die Prager Presse veröffentlichte übrigens in ihrer Bilderbeilage vom 5. Februar d. Js. die Wiedergabe eines Szenenbildes der Aufführung von Dvoraks Rusalka in der Kattowitzer polnischen Oper, ebenso Muzyka, Warszawa, im Februar-Heft). Weiterhin Italienisches Theater, darunter **Anja und Esther von Klaus Mann, im Teatro Bragaglia Rom, illustriert**, Erstlingstheater-Kritiken berühmter Kritiker. Der Zar lässt sich photographieren von Kurt Weill in Leipzig. Die Jazz-Oper Armer Columbus des 18-jährigen Erwin Dressel in Kassel (Daher der Name: **Armer Jonny-Columbus spielt auf!**), New Yorker Neuheiten. Czechisches Theater in Prag, Premieren in Berlin und aller Welt.

Der Sturm (XVIII, 11) Kinderzeichnungen mit prachtvollen Wiedergaben.

Das Märzheft erfrischt durch prachtvoll temperamentgeladene Bemerkungen von **Herwarth Walden** über die lebendige Kunst, Mordprozess Kranz und sehr gute Photos des Sprech- und Bewegungschors der Volksbühne, Berlin.

An den Verlag **L. M. Spaeth, Berlin** übergegangen sind die Zeitschriften **Die Neue Bücherschau**, Herausgeber **Gerhart Pohl** und **Das Kunstblatt**, Herausgeber **Paul Westheim**. Dieses beschäftigte sich im Januar mit der Ausstellung der jungen Maler und Bildhauer in der deutschen Kunstgemeinschaft, Berlin Louis Vivin, Erich Heckel und brachte im Februar ein Sonderheft Neuorientierung im Kunstgewerbe, im März Moderne Photographie. — In der **„Neuen Bücherschau“** bemerkenswert von Marieluise Fleisser: Die arme Louise (Erzählung) und eine Bemerkung von Herbert Ihering über M. F., Ulysses und die deutsche Kritik. Das Januarheft enthielt u. a. als höchst beachtlich das Ergebnis einer Rundfrage an alle Schichten des deutschen Lesepublikums, welche Bücher es bevorzuge. Der März bringt einen Aufsatz aus dem Nachlass von Stefan Żeromski über den Einfluss der französischen Literatur auf das polnische Schrifttum, eine vortreffliche Glosse über Martin-Buber von Hans Rosenkranz.

Das Deutsche Buch, begründet von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, herausgegeben vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler bringt (VIII, 1/2) ein Sonderheft Amerika.

Die Kunst (XXIX, 5, 6): Der Bildhauer Hermann Hubecher, Bildnisse von Willi Geiger, Amerikanischer Landhausbau, Oskar Kaufmann's „Komödie“, Nachexpressionistische Malerei in Italien, Plastiken von Ivan Meštrović, Die Zeichnungen von Goghs (zur Berliner Ausstellung).

Die Reklame Zeitschrift des Verbandes deutscher Reklamefachleute (Verlag Francken u. Lang G. m. b. H., Berlin) (II, 2). Von dieser Zeitschrift ist ein Sonderheft Das deutsche Zeitschriftenwesen als Vorschau auf die kommende Pressa in Köln erschienen. Die Betrachtung erfolgt hier im wesentlichen vom Standpunkt der Illustration und Werbetechnik. Das Heft gibt viel Anregungen und ist in der Herstellung vorzüglich.

Diplomaten-Zeitung (I., 8, 9) bringt Aufsätze über fascistische und jugoslavische Aussenpolitik, Völkerbund und Minderheiten, Quo vadis Quai d'Orsay?, Revirements.

Musikblätter des Anbruch (X, 2) enthalten u. a. Rhythmus der Generation von Paul Stefan, Kurt Weill von Heinrich Strobel, Berichte über Aufführungen neuer Musik.

Muzyka, Warszawa (V, 1, 2) bringt u. a. Ignatz Paderewski: Tempo rubato, einen Aufsatz von Henryk Opienski über Paderewski, Bernard Shaw: Gedanken über Musik und Musiker, Ignatz Rosenbaum: Hugo Wolf.

Die Frau von heute heisst ein neues, wöchentlich in Berlin erscheinendes Frauenmagazin. Als Chefredakteurin zeichnet **Trude Herrmann**. Die Zeitschrift ist sehr schmissig aufgezogen, suggestiv umbrochen. Aus der ersten Nummer heben wir den guten Aufsatz: Frau und Dichtung von Felix Stiemer hervor, der von Mechthild Lichnowsky, Colette und Sigrid Undset handelt.

Eingegangene Bücher.

Kurt Kläber: Passagiere der III. Klasse. Int. Arbeiterverl. G. m. b. H., Berlin.

George Grosz: Hintergrund. Malik Verlag, Berlin.

W. Somerset Maugham: Der bunte Schleier. E. P. Tal u. Co., Verl. Wien.

Charles Nodier: Der Büchernarr. Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig.

Bruno Manuel: Der Geist der Zeit. Helingsche Verlagsanstalt, Leipzig.

Oskar Baum: Die Frauen und ich. I. Engelhorns Nachf. Stuttgart.

Paula Epstein: Briefe an die tote Mutter. I. Engelhorns Nachf. Stuttgart.

Graf Alexander Stenbock-Fermor: Meine Erlebnisse als Bergarbeiter. I. Engelhorns Nachf. Stuttgart.

Arthur Holitscher: Mein Leben in dieser Zeit. Gustav Kiepenheuer Verl. Potsdam.

Gerhard Menzel: Toboggan. Gustav Kiepenheuer Verl., Potsdam.

Iwan Goll: Der Mitropäer. Rhein Verlag Basel.

James Joyce: Dublin. Rhein Verlag Basel.

René Maran: Dschuma. Rhein Verlag Basel.

Heinrich Siemer: Juda und die Andern. Gebr. Paetel Verlag, Berlin.

Arthur Kahane: Tagebuch des Dramaturgen. Bruno Cassirer Verl., Berlin.

Eugene Lyons: Sacco und Vanzetti. Neuer Deutscher Verl., Berlin.

Edgar Wallace: Zimmer 13. Eden Verl., G.m.b.H. Berlin.

Stefan George: Das Jahr der Seele. Georg Bondi Verlag, Berlin.

Francois Mauriac: Der junge Mensch. S. Fischer Verlag, Berlin.

Wolfgang v. Lengerke: Die Amazone Gloria. Weltbücher Verl., Berlin-Friedenau.

Otto Leibecke: Das rätselhafte Ich. Weltbücher Verl. Berlin-Friedenau.

Fred v. Zollikofer: Ueber Maschinen das Licht. Erich Lichtenstein Verl., Weimar.

Bruno Frank: Politische Novelle. Ernst Rowohlt Verl., Berlin.

Mynona: Mein hundertster Geburtstag. Jahoda u. Siegel Verl., Wien.

José Ortega Y. Gasset: Die Aufgabe unserer Zeit. Verl. der Neuen Schweizer Rundschau Dr. H. Girsberger u. Cie., Zürich.

Lawrence: Der ungekrönte König von Arabien. Paul List Verl., Leipzig.

René Benjamin: Balzac. Urban Verlag, Freiburg i. Br.

Curt Sigmar Gutkind: Mussolini und sein Fascismus. Merlin Verlag, Heidelberg.

Gerhart Hauptmann, Wilhelm Marx: Gedenken an Walther Rathenau. Carl Reissner Verl., Dresden.

Martin Buber: Rede über das Erzieherische. Lambert Schneider Verl., Berlin.

Martin Buber: Reden über das Judentum. dto.

H. Kurtzig: Dorfjuden. M. Poppelauer Verl., Berlin.

Graf Hermann Keyserling: Das Spektrum Europas. Niels Kampmann Verl., Heidelberg.

Arthur Ernst Rutra: Der Kronprinz. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Hugo v. Hofmannsthal: Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation. Verlag der Bremer Presse, München.

George Moore: Albert und Hubert. S. Fischer Verlag, Berlin.

Paul Gruner-Bonacare: Unter sieben Siegeln. Axel Juncker Verl., Berlin.

Heinz v. Perkhammer: Edle Nacktheit in China. Eigenbrödler Verl., Berlin.

G. Iversen: Geschäftskniffe. Organisator Verl. A. G., Leipzig.

Richard Grelling: Lokalisierungsschwindel. Verl. Das Andere Deutschland, Hagen.

Fritz Linow: Gewerkschaftsbewegung und Arbeitsrecht. Verl. „Der Syndikalist“ Fritz Kater, Berlin.

---

und Empfindung sind ganz echt. Musik, die aus dem Herzen kommt und zu Herzen geht. Ein altes, aber gutes Singspiel, das weit schwerer wiegt, als manches Schwelpathos-Opernungetüm, von der Linie, auf die Leo Fall, der allzu früh Dahingegangene, in seinem Nachlasswerk **Jugend im Mai** zurückkehrt ist.

Es war ein sehr glücklicher Gedanke, den Fidelen Bauern wieder einmal aus der Versenkung hervorzuholen, und der Wiederbelebungsversuch glückte restlos vor allem durch die überragende Schöpfung Theo Knapp's in der Titelrolle. Mit sparsamsten Mitteln, unter Verzicht auf jede billige Possenreisserei und Vordringlichkeit, wurde hier eine Charakterleistung geschaffen, die meisterlich Züge aufwies und als künstlerisch gewertet werden darf. Derb-komisch, recht ulkig gab sich der gleichzeitig vorzüglich regieführende Reinhold Gronert als Lindoberer. Bildsauber erschien Mimi Führt's Annamirl, in der Tat ein famoses Trio, glänzend in dem hübschen Militärterzett. Einen Schuss zu sentimental legte Hans Lindner seinen Stefan im Vorspiel an. Ein 18 jähriger Bauernjunge, der in die Stadt muss, flennt wohl in der Regel etwas weniger. Aber er sang das hübsche Arioso: **Wenn's nach mir ging** sehr warm und führte die Partie, die im 2. und 3. Akt recht undankbar wird, ausgezeichnet durch. Franz Madl's Zopf war ein würdiger Vertreter der ländlichen Obrigkeit. Alice Hasch ein süsses **Heinerle, in die Arme zu nehmen und abzuküssen.** Die kleineren Partien durchaus angemessen besetzt. Die Szene richtig bewegt, die Kirchweihstimmung im 2. Bild ganz echt. Das zahlenmässig auffallend dünn besetzte Orchester leitete Hans Heinrich Peyser, von dessen Jugend man keine Routine erwarten darf mit sehr viel Geschmack, ja sogar mit einer unverkennbar persönlichen Note, zu der man restlos ja sagen kann. Besonders fein, nicht ohne das notwendige Rubato, geriet das Vorspiel zum letzten Akt.

Es scheint uns sehr geboten, die älteren Operetten von **Lehár, Leo Fall und Oscar Straus**, von den Klassikern Offenbach, Johann Strauss, Millöcker, Suppé zu schweigen, wiederzuerwecken. Wie wäre es etwa mit einem Versuch von **Zigeunerliebe, Endlich allein, Geschiedene Frau, Lieber Augustin, Walzertraum, Tapferer Soldat?**

*

Ueber Unqualifizierbares, wie den Schwank **Unter Geschäftsaufsicht** und die sogenannte Lustspiel-Operette **Miss Chocolate**, für die die Bezeichnung Geschmacksverirrung gar zu milde wäre, sowie eine schlechte Tannhauer-Aufführung zu berichten, fühle ich mich ausserstande.

LUDWIG HARDT.

Ein Mann steht auf dem Podium, schlicht, im Strassenanzug, setzt sich an einen Tisch und beginnt zu sprechen unter Verzicht auf jedes oratorische oder von rezitierenden Schauspielern her bekannte Gehabe. Scheinbar gar keine vorherige Fühlungnahme mit dem Publikum, ebensowenig ein zuvor genau festgelegtes Programm: Goethe, Heine, Liliencron, Theodor Storm, Knut Hamsun, Christian Morgenstern, Paul Scheerbart, Frank Wedekind, und der Eindruck ist so unmittelbar, dass analytische Kritik hier in sich zusammenbricht. Ludwig Hardt, Hüter und Künder edelsten Sprachgutes, gibt die **Seele der Dichtung**, lässt menschliche Substanz des Schaffenden aufleuchten und dringt bis in das letzte Geheimnis der Schöpfung ein, um sie auf den Zuhörer zu übertragen. Wie er zuweilen ein einziges Wort vorher oder nachträglich glossiert, das ist von einer nahezu ungekannten Einfühlsamkeit, die an **Karl Kraus** erinnert. Aber hinter dem Vortrag steht nicht nur ein schöpferisch frei nachgestaltender Künstler von zartester Schwingung, sondern ein ethischer Mensch, der besessen ist von der Idee des Friedens und der Gerechtigkeit.

Das Publikum, sichtlich ergriffen, ging begeistert mit, und man trug Eindrücke nach Haus, die weit über den Abend hinauswirken.

AUTORENABEND RUDOLF FITZEK.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien las Rudolf **Fitzek**, der hervorragende Leiter der Deutschen Theatergemeinde für Polnisch-Schlesien aus eigenen Dichtungen. Im Anfang stand eine novellistische Studie, das Bild eines jungen Pädagogen, charakteristisch in der Beobachtung, leicht satirisch konturiert, im Stil klar und ausgeglichen. Der Autor liess hierauf zwei Gedichtzyklen folgen, „Oberschlesien“ wuchtig zerklüftete Gebilde, düster und schwer lastend, sodann „Landschaften und Jahreszeiten“. Hier spürte man Rhythmus, Farbe, Bildkraft und eigenen Ton, innere Substanz, auf die es ankommt. Das steht turmhoch über den meisten, fragwürdigen Epigonenleistungen jüngster Lyrik.

Den Abschluss bildete der erste Aufzug des an dieser Stelle gelegentlich der Gleiwitzer Lesung bereits einzehend gewürdigten Dramas „Menschen des Unterganges“, dessen dritter Akt noch der endgültigen Gestaltung harrt. Ich weiss darüber nichts Besseres zu sagen, als dass der Eindruck des dramatisch vom Zeitgeist durchpulsten Werkes mit jeder neuen Begegnung sich vertieft.

Rudolf Fitzek war seinen Dichtungen ein guter und sympathischer Interpret.

EMANUEL FEUERMANN.

Der berühmte Cellist schien mit seinem Programm in einem Irrtum befangen zu sein über das Publikum und dessen Ansprüche: Boccherini, Valentini, Piatti, ein gänzlich verblasster Schubert, belangloser Spanischer Tanz von Granados und als einziges, neueres **Werk Baal Schem.** 3 chassidische Stimmungen (Improvisation) des Amerikaners Ernest **Bloch.** Dieses völlig überlebte Kitsch- und Virtuosenprogramm bedarf keiner Erörterung. Feuermann besitzt eine nahezu unvergleichlich virtuose, (vor allem Bogen) Technik. Sein Ton ist süss, gesangerfüllt. Aber die **Substanz** scheint zu fehlen. Es bedeutet keinen idealen Zustand, wenn das **Cello wie eine Violine klingt, fast feminin.** Das widerspricht der Natur dieses Instruments vollkommen.

Dr. Paul Tischler, Bielsko, war dem Cellisten ein geschmackvoller, musikalischer Partner am Steinway.

Frango.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Geldwesen und Börse

Auslandsanleihe für die Stadt Poznań.

Die Auslandsanleihe für die Stadt Poznań in Höhe von 500 000 Pfund Sterling ist durch das Innenministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium bereits bestätigt worden. In den nächsten Tagen erfolgt die Bestätigung durch den Ministerrat. Die Realisierung der Anleihe erfolgt aller Voraussicht nach im Laufe des Monats April. Die Kredite aus dieser Quelle werden zum Ausbau der städtischen Unternehmen verwandt, die in der Lage sind, das eingelegte Kapital zu amortisieren.

Warschauer Börsennotierungen.

Auf der Aktienbörse trat eine starke Abschwächung ein, hervorgerufen durch überaus hohes Angebot bei einem Mangel an Nachfrage.

Auf der Nachbörse notiertem: Bank Polski 148,00, Starachowice 61,75, Modrzejów 45,00 bis 44,50, Zucker 72,00, Kohle 91,50.

Dollars wurden nicht notiert. Devisen auf New York 8,90. Bank Polski zahlte für Dollar und Devisen 8,88. In der Gruppe europäische Devisen fiel Amsterdam von 359,18 auf 359,10, Zürich von 171,83½ auf 171.80. Alle anderen Devisen unverändert. Devisentransaktionen wurden zwischen den Banken auf Berlin mit 23.10 und Danzig mit 174,00 durchgeführt. Für deutsche Mark wurden 213,00 gezahlt.

Auf der Nachmittagsbörse wurde für Dollar 8,91 gefordert und gezahlt bei verstärkter Nachfrage, was darauf zurückzuführen ist, dass die Kaufleute vor den Feiertagen ihre Forderungen für die aus Danzig, Deutschland und Wien eingeführten Waren in effektiven Dollar regeln. Für Goldrubel wurden 4,74 gefordert und 4,73½ gezahlt. Für Czerwoniec wurde 3,25 gefordert und 3,20 Dollar gezahlt.

Gesetze / Rechtssprechung

Erhöhung des Jahresarbeitsverdienstes in der Krankenkasse.

Durch Verordnung des schlesischen Wojewodschaftsrates vom 20. Februar 1928 (Dz. Śl. Nr. 5, Pos. 11) ist der Jahresarbeitsverdienst (§ 175 Abs. 1 Nr. 6 und Abs. 2, § 577 und § 1084 der Reichsversicherungsverordnung in der Fassung der Verordnung des Schlesischen Wojewodschaftsrates vom 22. April 1927) von 4,800 zł. auf 7,200 zł. erhöht worden. Unter die Versicherungspflicht fallen hiernach alle in einem Arbeiter- bezw. Angestelltenverhältnis stehenden Personen, deren Jahresverdienst 7,200 zł. nicht übersteigt.

Die Frist, innerhalb welcher die Arbeitgeber der Krankenkasse die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Angaben vorzulegen haben, wird noch bekanntgegeben werden.

Registerpfand für landwirtschaftliche Produkte.

Wir haben s. Zt. die Gesetzentwürfe des Registerpfandes an Waren ausführlich besprochen und darauf hingewiesen, dass die obigen Projekte grundsätzliche Fehler enthalten und in der Praxis die Einführung eines solchen Gesetzes nicht zum Ziele führen kann, was zur Erleichterung des Kredits beabsichtigt wurde. Dies schien der Grund dafür zu sein, dass die obigen Projekte keine gesetzliche Form erhalten haben, aufgrund dieser Entwürfe jedoch wurde ein Registerpfand für landwirtschaftliche Produkte bestimmt. Die Verordnung erschien im Dziennik Ustaw Nr. 33, Pos. 360. Sie befasst sich hauptsächlich mit folgenden Fragen:

1. Wer kann das Pfandrecht bestellen?

Nur physische und juristische Personen, die Landwirtschaften oder industrie-landwirtschaftliche Unternehmungen führen. Als industrie-landwirtschaftliche Unternehmungen werden solche Unternehmungen erachtet, die überwiegend die Produkte eigener Landwirtschaft bearbeiten.

2. Was kann Gegenstand des Pfandrechtes sein?

Landwirtschaftliche Produkte wie auch Produkte der landwirtschaftlichen Industrie, die ausschliessliches Eigentum des Schuldners sind, sofern sie aufgrund der bestehenden Gesetze keine Immobilien aufgrund des Gesetzes oder ihrer Bestimmungen sind.

3. Wer kann den Kredit erteilen?

Nur staatliche und kommunale Kreditunternehmungen, Sparkassen, Gemeindesparkassen, Kreditgenossenschaften und andere solche Kreditunternehmungen, die der Finanzminister feststellen wird.

4. Auf welche Weise entsteht das Pfandrecht?

Auf Grund eines schriftlichen Vertrages, wobei die Unterschrift des Schuldners notariell oder gerichtlich beglaubigt werden muss und das Pfandrecht solange seine Wirkung dritten Personen gegenüber durch die Eintragung in das Pfandregister hat. Ein solches Register wird durch das Gericht des Ortes geführt, in dem die Landwirtschaft bezw. das industrie-landwirtschaftliche Unternehmen seinen Sitz hat. Jede Person hat Einsicht in das obige Pfandregister.

Der Gegenstand des Pfandrechtes bleibt im Besitze des Schuldners, seine Identität wird jedoch durch Anbringen eines sichtbaren Zeichens an diesen Gegenstand festgesetzt. Im Falle einer Exekution am Gegenstand des Pfandrechtes soll zuerst der Gläubiger befriedigt werden, es sei denn, dass der Exekutionsanspruch das Vorzugsrecht hat. Am Pfandgegenstande kann nur ein Pfandrecht gestellt werden. Es kann einem anderen Unternehmen, welches aufgrund dieser Verordnung Gläubiger sein kann, abgetreten werden.

5. Wann erlischt das Pfandrecht?

Das Pfandrecht erlischt auf Antrag des Gläubigers oder Schuldners, sofern dieser den Beweis der Deckung seiner Schuld vorlegt. Es erlischt auch aufgrund des Gesetzes selbst nach Ablauf von 3 Jahren nach Eintragung in das Register, es sei denn, dass der Gläubiger vor der obigen Frist Beweise über das Einleiten eines Gerichtsverfahrens gegen den Schuldner vorgelegt hat.

Sofern der Gegenstand des Pfandrechtes aus dem Bereich der Landwirtschaft beseitigt wird, bestehen die Rechte des Gläubigers nur dritten Personen gegenüber, die beim Erwerb dieses Gegenstandes im schlechten Glauben gehandelt haben. Es muss bemerkt werden, dass die Feststellung des guten oder schlechten Glaubens in diesem Falle sehr schwierig sein wird.

Wird der Gegenstand, der mit dem Pfandrechte belastet wird, verkauft, so muss die Schuld durch den Schuldner binnen 7 Tagen vom Datum der Aufforderung an, durch Bezahlung gedeckt sein.

Absichtliche Vernichtung oder gesetzwidrige Beseitigung des Gegenstandes des Pfandrechtes ist mit einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 zł. bedroht. Die obige Verordnung soll auf dem Gebiete von ganz Polen, also auch in Oberschlesien, 3 Monate nach der Veröffentlichung Geltung haben.

Dr. L. Lampel.

Eingegangene Zeitschriften.

Der Fackelreiter (I. 2, 3), Hamburg-Bergedorf. **Die Reklame** (2). Verl. Francken u. Lang. G. m. b. H., Berlin. **Das Theater** (IX., 4—6), Berlin. **Soziale Kultur.** Volksvereins Verl., G. m. b. H., München-Gladbach. **Der Querschnitt** (VIII. 1, 2, 3), Propyläen Verl., Berlin. **Der Sturm** (XVIII. 11. 12), Berlin. **Deutsch-Französische Rundschau** (I., 2, 3), Dr. Walther Rothschild Verl., Berlin-Grunewald. **Das Deutsche Buch** (VIII. 1/2), Verl. Des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Leipzig. **Musikblätter des Anbruch** (X., 2). Universal Edition, Wien. **Der Zwiebelfisch** (XX., 9/10). Verl. Wolfgang v. Weber, München. **Orplid** (IV., 11, 12), Orplid Verlag, Augsburg. **Paneuropa** (IV., 2), Paneuropa erl., Wien. **Internationale Rundschau der Arbeit.** Genf. **Diplomaten-Zeitung** (9), Richard Parske, Berlin. **Kunstblatt** (XII., 1—3), I. M. Spaeth Verl., Berlin. **Muzyka** (V., 2), Warszawa. **Das Stachelschwein** (3). Die Schmiede, Berlin. **Die Kunst** (XXIX., 6), München. **Die Auslese** (II., 3). O. H. Luken Verl., Berlin. **Das neue Europa** (XIV., 3/4), Zürich. **Deutsche Republik** (II., 21), Verl. der republikanischen Union. G. m. b. H., Berlin. **Die Neue Bücherschau** (VI., 1, 3), I. M. Spaeth Verl., Berlin. **Kulturwehr** (IV., 3). Berlin. **Katalog Biblioteki Magistrackiej miasta Katowice.** Katowice. **Katalog Pism Polski 1927.** Rudolf Mosse, Warszawa. **Zeitungskatalog 1928.** Rudolf Mosse, Berlin.

„UNDERWOOD"

Najlepsze ameryk. maszyny do pisania



Stale pierwsze w konstrukcji!
Idealne w wykonaniu!
Najcichsze w pracy!
W wszystkich modelach do nabycia!

Szadok i Sorófka, Katowice

Właściciel: O. Szadok i G. Langer

Telefon 100 **ul. św. Jana 7**

Schmuckes Heim, verlangt gute Malerei!

AUGUST DYLLA

KATOWICE, ULICA SOKOLSKA 9

Telefon 2301—1785 T. z o. p. Schliessfach 44

Malereien von Innenräumen * Künstlerische kirchliche Malereien
Anstrich von Eisenkonstruktionen und Fassaden * Spezialgeschäft für Tapeten * Tekko * Salubra * Wandspannstoffe

Gegründet 1877

Wyroby żelazne wszelkiego rodzaju:

Narzędzia domowo-kuchenne / Emaljowane narzędzia blaszane / Żelazne naczynia do gotowania / Naczynia cynkowane / Wyroby lane / Narzędzia rzemieślnicze / Okucia budowlane druciaki / Wyroby z drutu / Miarkowne piece zasypne / Piece Quintowe / Piece stołowe / Miśniki / Sanki do saneczkowania

Najtańsze źródło zakupu dla odsprzedających.

Eisenwaren aller Art:

Haus- u. Küchengeräte / Emaillierte Blechgeschirre / Eiserne Kochgeschirre / Verzinkte Geschirre / Gusswaren / Werkzeuge / Baubeschläge / Drahtnägel / Drahtwaren / Dauerbrandöfen / Quintöfen / Tischöfen / Schüsselöfen / Rodel-Schlitten

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Mrachacz & Schutz, Katowice

Górny Śląsk.

ul. Słowackiego 16. — Telefon 536 u. 1074.

Hutowny handel wyrobami żelaznemi. — Eisenwaren-Grosshandlung

---

STEINITZ i S-KA

Katowice, Wojewódzka 16

Telefon 2193

GENERAL-VERTRETER FÜR DIE

„Kappel"-Schreibmaschine

FÜR POLN.-OBERSCHLESIEN

Büroartikel - Papierbedarf - Techn. Papiere

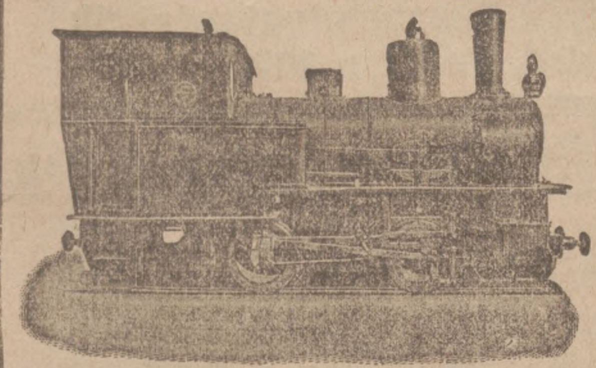
Towarzystwo dla przemysłu kolejowego

Smoschewer i S-ka

Katowice, Jagiellońska 11. Tel.: 1438 i 895.

Fabrik und Lager: Bogucice bei Katowice

Telefon: Nr. 323.



Kleinbahnfabrik Weichenbauanstalt Lokomotiv-Reparaturen-Werkstatt Kleinbahn-Material jeder Ausführung Komplette normalspurige Anschlussgleise. **Lokomotiven. Güterwagen/Rangier-Anlagen Ersatzteile** stets auf Lager **Feldbahngleise / Kippwagen Drehscheiben / Weichen** :-: **Kauf und Miete.** :-:

Benno Kutner * Katowice

Tel. 787 **Rynek 12 (Friedrichsplatz)** **Tel. 787**

en gros **en detail**

Manufaktury
Towary modne i Bielizna
Manufaktur-, Mode- und Leinenwaren

en detail **en gros**

Ständiger Eingang von Neuheiten!

H. SEDLACZEK Sp. z ogr. odp.

Gegründet 1786 **TARNOWSKIE GÓRY** Gegründet 1786

WEIN-GROSSHANDLUNG
Gross-Destillation und Likörfabrik.

Filiale: **Królewska Huta.**

Empfehlen unser grosses Lager bestgepflegter 20-er und 21-er Moselweine, 20-er und 21 er Rheinweine, rote u. weisse Bordeaux, herbe u. süsse Ungar- u. Tokayerweine, Portwein, Sherry, Malaga, ferner franz. Sekt u. französ. Cognacs zu mässigen Preisen, sowie in eigener Dampfdestillation hergestellten

ff. TAFEL-LIKÖRE.

Spezialitäten:

Sedlaczeks „Alter Tarnowitzer" u. „Kochanka".

Für Wiederverkäufer!!!

Grüne Heringe
frische Seefische
„ Bücklinge
ff. Sprotten
Bratheringe
Aal in Gelee
Neunaugen
Rollmöpse
Delikatessheringe
sow. Fischkonserven

in grosser Auswahl empfiehlt

Hamburger Fischhalle

Katowice, Poprzeczna 14
Telefon 14?0

Fahrräder
„Victoria", und and. beste Qualitätsmarken

Musikinstrumente
in reichhaltigster Auswahl

Kinderwagen
in- und ausländische Marken

Grammophon-Apparate
in sämtlichen Ausführungen

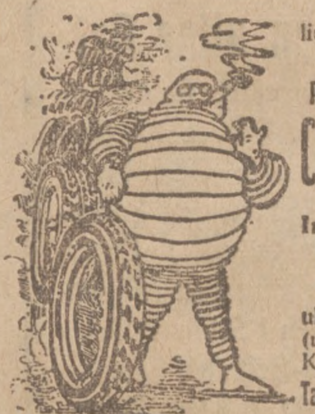
Grammophon-Platten
stets neueste Schlager

sowie sämtl. Bestandteile in grösster Auswahl
offeriert billigst zu Engros-Preisen
auch auf Teilzahlungen

„EBECO"

Fahrrad-Grammophonfabrik

Katowice, ul. 3-go Maja 34.





ŚLĄSKI PRZEMYSŁ KOLEJOWY
WALTER
S.Z SIMON i Ska O.P.
KOLEJKI POLNE, LOKOMOTYWY,
PODKŁADY TOROWE
KATOWICE
RYNEK 3
JOE LOE

EMIL TÜCKING

AKTIENGESELLSCHAFT

INTERNATIONALE TRANSPORTE

KATOWICE

Hauptbureau, ul Gilwicka 24 • Stadtbureau, ul. Kochanowskiego 3
Telefon 263, 464 Telefon 20-62
Telegrammadresse „Transtücking"

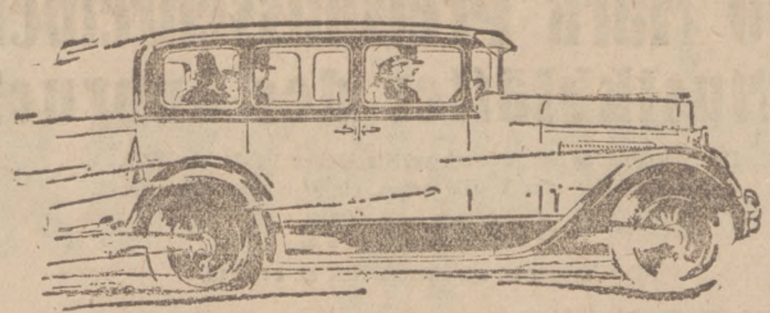
Abtlg. I. Internationale Transporte
Transportleitung oberschlesischer Gruben- und Hüttenprodukte über Land, Fluss und See. Transportführung von Waren und Rohstoffen ins oberschlesische Revier.

Abtlg. II. Lagerung, Verzollung u. Incasso
Eigenes grosses Lagerhaus mit Gleisanschluss. Lagerhausbetrieb.

Abtlg. III. Internationale Möbeltransporte und Spedition

Abtlg. IV. Frachtenprüfung und Reklamationen.

Vertretung in allen Häfen und Handelsplätzen des In- und Auslandes.



Das populärste und dauerhafteste

Personen-
u.
Lastauto

„Dodge Brothers"

Präzision * Eleganz * Zuverlässigkeit

Repräsentanz:

S. ZMIGROD

Danzig: Altstädt. Graben 4, Tel. 27763.
Katowice: „Autobedarf" Młyńska 1, Tel. 3.



Alleiniger Hersteller, E. A. Kottontay, Fabr. chem, Katowice-Brynów

KRAIN & FESSER
KATOWICE

Telegr.-Adr.: Krainfesser Katowice
Telefon 408 und 124

Stahl aller Art
Spiralbohrer
Schlangenbohrstahl
Einsatzschneiden
Stahl- und Schweissdraht

Werkzeugmaschinen
Werkzeuge
Ketten und Federn aller Art
Drahtseile, Grubengezähe

Quarzschiefer- und Isoliermaterial

Grosses ständiges Lager in Schrauben, Nieten und Glühlampen